

Vierteiljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/2 Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck
1/4 Sgr.

Breslauer



Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Zeitung.

No. 475. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch den 12. Oktober 1859.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen
4 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 83%. Prämien-Anleihe 112%. Neueste
Anleihe 103%. Schles. Bank-Verein 74. Commandit-Antheile 94%. Köln-
Mind. 127 1/2 B. Freiburger 8 1/2 B. Oberschlesische Litt. A. 110 1/2. Oberschles.
Litt. B. 104. Wilhelmsbahn 38. Rheinische Aktien 81. Darmstädter 71 1/2.
Deffauer Bank-Aktien 24. Oester. Kredit-Aktien 84 1/2. Oesterreich. National-
Anleihe 63 1/2. Wien 2 Monate 81 1/2. Mecklenburger 44%. Reise-Brie-
ger 46 B. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 46 1/2. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-
Aktien 144. Larnowitzer 35 B. — Fest, stille.

Berlin, 11. Oktober. Roggen: schwankend. Oktober 4 1/2, November-
Dezember 4 1/4, Dezember-Januar 4 1/2, Frühjahr 4 1/2. — Spiritus: flau.
Oktober 17 1/2, November-Dezember 15 1/2, Dezember-Januar 15 1/2, Frühjahr
16. — Rüböl: fester. Oktober 10 1/2, November-Dezember 10 1/2, Früh-
jahr 11.

Telegraphische Nachrichten.

Bologna, 5. Oktober. Auf Vorschlag des Ministers Depoli dekretierte der
Gouverneur die Abschaffung der Zollschranken gegen Modena und Parma und
die Einführung des sardinischen Tarifs. Der ministerielle Bericht bezeichnet
diese Maßregel als einen neuen Schritt zur definitiven Union durch Verschmel-
zung der kommerziellen und industriellen Interessen der betreffenden Länderge-
biete. Ein weiteres Dekret des Gouverneurs reformirt die Universität. Das
Municipium von Perugia macht unter dem Datum vom 15. Septbr. bekannt,
das Handgeld für angeworbene Rekruten sei bei sechsjähriger Dienstzeit auf 36,
bei vierjähriger auf 24 Studi erhöht.

Genua, 6. Oktober. Der „Cattolico“ ist sequestriert worden. Der „Cor-
riere“ veröffentlicht eine Denkschrift vom 3. d. Mts., welche die revolutionäre
Regierung der Romagna an sämtliche europäische Regierungen gerichtet
haben will.

Zurich, 7. Oktober. Der „Indipendente“ versichert, im laufenden Mo-
nate würden 11 provisorische Gesetze publicirt werden. Die „Unione“ und der
„Epico“ glauben an nahe bevorstehende Ernennung des Prinzen von Savoyen-
Carignan zum provisorischen Regenten der annerzichten Provinzen. Farini
dekretirte die Errichtung eines Husaren-Regiments und die Incamerirung der
Jesuitengüter. Vorgesetzt ist ein Cabinets-Courier, angeblich mit Ratifikationen
nach Zürich abgegangen. Die Berufung der Kammer ist für den 1. Novbr.
bedorft. Denselben soll der Friedensvertrag zur Kenntniß und überdies
ein Gesetzesentwurf zur Modifikation des Wahlgesetzes vorgelegt werden.

Modena, 5. Oktober. Das modenese-parmesane Anlehen von zehn
Millionen ist durch italienische Bankhäuser zu 83 übernommen worden.

Alle seit 1. Januar 1821 wegen politischen Gründen abgesetzten Beamten
sind wieder eingezogen, oder doch zur Geltendmachung ihrer Pensionsansprüche
autorisiert worden, ihren Hinterlassenen wird eine anständige Entschädigung be-
willigt. Für die Lieferung von Forrage und Lebensmitteln für die modenese-
pamesane Truppen ist der Konkurs bis zum 15. Oktober ausgeschrieben.

Perugia, 4. Oktbr. Hier soll ein Observations-Corps von 300 Mann
stationirt werden.

Parma, 6. Oktober. Der General-Intendant hat einen Aufruf an die
Bewohner erlassen, worin er sie anlässlich der begangenen Gräueltat zur
Ruhe auffordert.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Das Wiederaufleben Spaniens.
Preußen. Berlin. (Das Befinden Sr. Majestät des Königs. Französische
Anschläge auf Italien. Der Herzog von Koburg-Gotha.) (Vom Hofe.
Personalien.) (Zur Tages-Chronik.) Danzig. (Marine.)
Deutschland. Von der Elbe. (Die Antwort der Koburg-gothaischen Regie-
rung.) Hannover. (Die Verlosungen.) Karlsruhe. (Ankunft Ihrer
königl. Hoheiten von Preußen.) (Die nahe bevorstehende Spielbank.)
Oesterreich. Wien. (Der Staatsausweis für 1858. Die jüd. Pädagogien.)
Schweiz. Bern. (Die Verhandlungen für den holländ. Kriegsdienst. Schädlin f.)
Frankreich. Paris. (Die Konferenz und Congreßfrage. Girardin.)
Großbritannien. London. (Vom Hofe. Russisches Geschwader. Australi-
sche Vertreibung. Die religiösen Versammlungen. Schießproben.)
Rusland. Schamyl's Ankunft in Stavropol.
Osmanisches Reich. In Sachen des Komplots.
Fenileton. Breslau. (Theater.) — Die Adlerherz. — Schilleriana.
Provinzial-Zeitungen. Breslau. (Tagesbericht.) (Politische Nachrichten.)
Correspondenzen aus Goldberg, Gaimau, Hirschberg, Glas, Ratibor,
Myslowitz, Mynitz, Neudorf D.S.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Vosen.
Handel etc. Vom Geld- und Producten-Markt.
Männigfaltiges.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 474 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. Berlin. Amtliches. Militär-Wochenblatt. Hypothekenstand von
Berlin.
Deutschland. Von der Elbe. (Die Antwort der Koburg-gothaischen Regie-
rung.) Rassel. (Die Bürgerchaft. Zeitungserbot.)
Oesterreich. Aus Wärrn. (Herr von Kempen und Vater Klinkowström.
Aus dem Hirtenbrief des Kardinal Rauscher.)
Italien. Rom. (Das Befinden des heil. Vaters.) (Ueber die Mordthat in
Parma.)
Schweiz. Bern. (Der Ausgang des Banknoten-Fälschungs-Prozesses.)
Afrika. Die Expedition gegen Marokko.
Provinzielles. (Errichtung einer Handelskammer in Gleiwitz.)
Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Das Wiederaufleben Spaniens.

Die Geschichte unserer Tage lehrt mit dem wegwerfenden Urtheil
über die vermeintliche Verkommenheit dieser oder jener Nationalität vor-
sichtig zu sein.

Nicht jeder franke Mann ist ein Todes-Kandidat, und wenn ein
Reich, wie das osmanische, trotz der vielen Aerzte, welche sich um seine
Auflösung bemühen, noch so viel zähe Widerstandskraft beweisen konnte,
als es im orientalischen Kriege wirklich aufbrachte, so sollte man Na-
tionen, welche zeitweise die Träger der europäischen Civilisation waren,
wie Italien, wie Spanien nicht so leicht zu den toten zählen.

Wunderbar genug aber ist es, daß gerade diese beiden romanischen
Völker gleichzeitig den Versuch machen, durch Behebung des National-
Gefühls zu einer politischen Wiedergeburt zu gelangen, bei welchem
Versuch Spanien das Glück hat, fremder Mithilfe entbehren zu können.

Man hat lange nichts von Spanien gehört, und — das ist der beste
Beweis, daß es in eine glücklichere Aera eingetreten sei; denn bisher gleich
es mit seinen ewigen Revolutionen einem Kranken, welcher sich auf die
eine Seite legt, nachdem er eine Zeit lang auf der andern gelegen hat,
ohne darum zu einem leidlicheren Zustande zu gelangen.

Die erste wichtige Kunde aber, durch welche Spanien sich wieder in
die Tagesgeschichte einführt, beweist, daß die verhältnismäßig lange Zeit
der Ruhe, deren es sich zu erfreuen hatte, nicht seine Ermattung, son-
dern seine Erfrischung zur Folge hatte, in dem Maße, daß England
mit eifersüchtigem Argwohn auf die Pläne Spaniens blickt, indem
„die Wiedererweckung Spaniens“ ausdrücklich anerkannt wird.
(S. den „Times“-Artikel in Nr. 471 d. Z.)

Wir lassen es dahin gestellt sein, ob sich hinter dem gegen die Riff-
piraten und gegen Marokko gerichteten Unternehmen Spaniens weitere
Pläne verbergen; gewiß aber ist es, daß, wenn der Entschluß und
die energische Ausführung der bezeichneten Expedition schon ein Beweis
ist, daß die Verwaltung Spaniens sich aus ihrer Versunkenheit aufge-
rafft hat; anzunehmen um so sicherer sein wird, daß diese Expedition,
welche gleichzeitig die lebhaftesten Empfindungen des Spaniers: sei-
nen Nationalstolz und seine Religion in Anspruch nimmt, den nach-
haltigsten und besten Einfluß auf die Erweckung neuer Lebensfähigkeit
üben muß.

Die spanische Nation war sich selbst gewissermaßen abhandeln ge-
kommen und wird durch eine große, auf die allgemeinen Sympathien
sich stützende Unternehmung wieder zu sich selbst kommen.

Was die Sache selbst betrifft, um welche es sich handelt, so ist die
Expedition gegen die Riffpiraten (welche sich bekanntlich auch in die
Geschichte der preussischen Marine durch eine blutige Raubthat einge-
schrieben haben) gerichtet, welche schon seit langer Zeit die spanischen
Besitzungen an der Nordküste Afrikas befeindete.

Die in jüngster Zeit vermehrte Wuth dieser Angriffe wird einer
Steigerung des religiösen Fanatismus zugeschrieben, welcher sich gegen-
wärtig der wilden Wüster Nordafrikas bemächtigt hat, und der auch
die Einfälle in das benachbarte Algerien, so wie den Ausfall gegen
den neuen Kaiser von Marokko, Sidi Mahomed, hervorrief.

Sowohl die Riffpiraten, als auch die Stämme, welche das algeri-
sche Gebiet verheeren, stehen nur in sehr losem Abhängigkeitsverfehr
zu dem Kaiser von Marokko; nichtsdestoweniger aber will Spanien
sich nicht damit begnügen, jene zu züchtigen, sondern verlangt auch von
diesem Garantien gegen künftige Unbilden.

Dieselben bestehen in Folgendem: „Die marokkanische Regierung
läßt an einem bestimmten Tage durch eine Ehrenflotte die spanische
Flagge in Ceuta und den andern festen Plätzen Spaniens an der nord-
afrikanischen Küste salutiren, bezahlt sofort eine den Kosten für die
Vorbereitungen zur Expedition entsprechende Entschädigungssumme und
tritt um jeden der spanischen Plätze ein Gebiet von gewissem Um-
fange ab, an dessen Grenze kleine Forts errichtet werden, die, von
Soldaten der kaiserlichen Garde besetzt, künftig die Angriffe seitens der
Riffpiraten verhindern sollen.“

Wie nicht minder bekannt, ist von Seiten Frankreichs der General
de Martimprey beordert, nicht bloß die Grenzstämme zu züchtigen,
sondern ebenfalls die Gelegenheit zu benutzen, um dem Kaiser von
Marokko neue Zugeständnisse abzupressen.

Daß England aber alle diese Dinge nicht gern sieht, begreift sich leicht,
da Spanien, welches bereits in Ceuta einen festen Punkt am Munde
der Meerenge von Gibraltar besitzt, wenn es etwa noch einen zweiten
(Tanger) am Westende bekäme, den Besitz von Gibraltar so ziemlich
unantastbar könnte.

*) Anm. Das Riff besteht aus steilen, der Küste parallel laufenden Ber-
gen und dehnt sich von der algerischen Grenze in langer Strecke bis nach
Tetuan aus. Seine Bewohner leben in Dörfern, welche auf die Spitzen
der Berge in der Nähe der Küsten gebaut sind, von denen sie nach Raub
auslugen.

Preußen.

Berlin, 10. Oktober. [Das Befinden Sr. Majestät
des Königs. — Französische Anschläge auf Italien. —
Der Herzog von Koburg-Gotha.] Nach meinen jüngsten
Mittheilungen aus Sansfouci halte ich es für doppelte Pflicht,
Ihnen ohne Säumen zu melden, daß in den jüngsten Tagen das
Befinden Seiner Majestät des Königs sich ein klein Wenig
günstiger gestaltet hatte. Wie erfreulich diese Nachricht auch sei,
so darf man doch leider an dieselbe keine weiter gehende Hoffnung
knüpfen, da die Zeichen allgemeiner Abspannung in dem Zustande des
hohen Kranken sich kaum verringert haben. — Man ist sehr gespannt
auf den Einfluß, welchen die blutigen Scenen in Parma auf die Ent-
wicklung der italienischen Verhältnisse ausüben werden. Wenn zwischen
Oesterreich und Frankreich irgend ein Interventions-Plan verabredet
sein sollte, so wäre jetzt die Gelegenheit geboten, den Knoten so fest zu
schürzen, daß eine Lösung durch die Schärfe des Schwertes unerlässlich
würde. Nach den Versuchen jedoch, welche das Tuilerien-Kabinet jüngst
gemacht hat, um sich den Auffassungen Englands zu nähern und für
deren Erfolg ebenso wohl die Reise des Grafen Cowley nach Biarritz
als die neueste Kundgebung des „Constitutionnel“ zu sprechen scheint,
ist schwerlich anzunehmen, daß die napoleonische Politik mit Ge-
waltmitteln einen problematischen Sieg zu erzwingen beabsichtigt. Sehr
wunderbar und beachtenswerth ist dabei, daß von Paris her wieder
die Frage wegen des Besitzes von Savoyen angelegentlich auf
das Tapet gebracht wird. Ein pariser Correspondent des „Nord“,
dessen vertraute Beziehungen zum französischen Cabinet keinem Zweifel
unterliegen, beschäftigt sich sehr eingehend mit der Thesis, daß der Kai-
ser Napoleon nicht das bedrohliche Umsichgreifen einer Macht dulden
könne, welche zu beiden Seiten der Alpen Besitz habe und durch
Savoyen gleichsam mit einem Fuß innerhalb Frankreichs stehe. Frank-
reich müsse daher aus eigenem dringenden Interesse die Mächterwei-
terung Sardiniens bekämpfen. Ein starkes nationales Reich in
Nord-Italien sei von Seiten Frankreichs nur dann zu
gestatten, wenn Savoyen einen Bestandtheil des Kaiser-
reichs bilde. Nach dieser Erörterung fragt man sich billig, ob
Napoleon ernstlich den Absichten Piemonts widerstrebt, oder aber nur
eine „billige Kompensation“ beanprucht. — Man findet es durchaus

angemessen und würdevoll, daß der Herzog von Sachsen-Koburg-
Gotha sich nicht persönlich in die vom wiener Cabinet angeregte diplo-
matische Polemik eingelassen, sondern die Depesche des Grafen Rechberg nur
durch das Organ seines Staatsministers beantwortet hat. Naiv ge-
nug erscheint es, wenn die „Oesterreichische Correspondenz“ aus dieser
Antwort die Ueberzeugung zu schöpfen vorgiebt, daß der Herzog keinen
gewaltsamen Umsturz der deutschen Bundesverhältnisse im Schilde führt.
Das war eben ein Verdacht, welcher in Wien zum Vorwand irgend
einer Einschüchterungs-Demonstration dienen mußte, der aber in der
That nirgends Glauben fand. — Außer dem hiesigen Vertreter Rus-
lands, Baron Budberg, begiebt sich auch der russische Militär-Bewoll-
mächtigte, Graf Adlerberg, nach Warschau zum Kaiser.

[Vom Hofe.] Auf das Befinden Sr. Majestät des Königs
hatte, wie uns aus Potsdam gemeldet wird, die schöne und warme
Witterung am Freitag und Sonnabend einen günstigen Einfluß geübt.
Der königliche Kranke konnte in dem Salon des Mittelpavillons von
Sansfouci promeniren, um von hier aus durch die nach der Terrasse
zu geöffneten Thüren die frische Luft und den Sonnenschein zu genießen.
— Ihre Majestät die Königin, so wie S. k. H. die Großher-
zogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzessin Alexandrine
und S. D. die Frau Fürstin von Liegnitz wohnten gestern Vormittag
dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei Sansfouci bei. Nachmit-
tags dinirten S. Maj. die Königin mit S. k. H. der Großherzogin
Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin und der Prinzessin Friedrich der
Niederlande. — S. k. H. die Frau Prinzessin Karl, Höchstweldche
Sonnabend Abend von Weimar hierher zurückgekehrt ist, hat sich ge-
stern Abend nach Schloß Glienicke begeben. — Se. k. H. der Prinz
Adalbert hat sich zur Beschäftigung der für die Expedition nach Japan
bestimmten Schiffe nach Danzig begeben. — Se. k. H. der Prinz
Friedrich Karl ist heute von Potsdam aus nach Dessau abgereist,
wo S. k. H. die Frau Prinzessin Friedrich Karl mit den Prinzessinnen
Töchtern auf Besuch verweilt. Von dort aus beabsichtigt Se. k. H. sich
nach Tyrol zur Gamsjagd zu begeben. (N. Pr. 3.)

[Personalien.] Der General-Intendant der königl. Schauspiele
und Kammerherr v. Hülsen hat sich nach Braunschweig begeben. —
Der Polizeipräsident Freiherr v. Zedlitz ist aus Schlesien hier ein-
getroffen.

— Der zum Minister-Residenten in Preußen ernannte frühere Ge-
neral-Konful in Central-America, Hesse, wünscht, wie verlautet aus
Gesundheits-Rücksichten, die ihm übertragene Stellung in Teheran nicht
anzutreten. Da gleichzeitig der General-Konful v. Minutoli erneuert
den Wunsch ausgesprochen, seine Stellung in Spanien zu verlassen, so
wird von den beiden genannten Beamten ein Arrangement in der Weise
angestrebt, daß Herr v. Minutoli nach Teheran, Herr Hesse dage-
gen nach Barcelona versetzt wird.

— Der Ober-Staff- und Regiments-Arzt vom 2. Dragoner-Re-
giment, Dr. v. Besser, ist in gleicher Eigenschaft nach Berlin vom 2ten
Garde-Regiment zu Fuß versetzt. (N. Pr. 3.)

[Zur Tages-Chronik.] Die in der Bernburgerstraße zu er-
bauende zweite Kirche für die St. Matthäi-Parochie wird nach aller-
höchster Bestimmung den Namen der St. Lukas-Kirche erhalten.
Die Feier der Grundsteinlegung ist von des Prinz-Regenten königliche
Hoheit auf Mittwoch den 19. d. M., Vormittags, festgesetzt worden,
und Allerhöchstdieselben wollen der Feier persönlich beizuwohnen geruhen.

— Der Staatsminister a. D., Ober-Präsident der Provinz Bran-
denburg, Dr. Flottwell, hat das Mandat als Abgeordneter für den
sechsten potsdamer Wahlbezirk, bestehend aus der Stadt Potsdam und
dem Kreise Dshavelland, niedergelegt. (Pr. 3.)

— Wie verlautet, wird die preussische Regierung während der
Dauer der von Spanien beabsichtigten Expedition gegen Marokko für
die Wahrnehmung der diesseitigen Handels- und Schiffahrt-Interessen
Sorge tragen und zu dem Ende ein Fahrzeug der preussischen
Marine in der Nähe der marokkanischen Küste stationiren.
Die ursprünglich für diesen Zweck bestimmt gewesene Dampfkorvette
„Danzig“ hat sich als dienstuntauglich erwiesen und dürfte die Repara-
tur derselben sobald nicht zu bewerkstelligen sein.

— Die von Seiten der hiesigen Kaufmannschaft an die auswärtigen
Handelskorporationen ergangene Einladung, zu gemeinsamen Be-
rathungen hier zusammen zu treten, hat lediglich den Zweck, die frö-
her gehaltenen Berathungen zur Feststellung übereinstimmender Handels-
sancionen im Handel mit Getreide, Spiritus und Del fortzusetzen. Die
Berathungen werden auch diesmal unter dem Vorsitz desjenigen Mit-
glieds des hiesigen Aeltesten-Kollegiums, welchem vorzugsweise die An-
regung dieser wichtigen Verhandlungen zu danken ist, Herrn Schmielowicz,
stattfinden. (B. u. H. 3.)

Danzig, 8. Oktober. [Marine.] Bei den See-Offizieren sind verschie-
dene Beförderungen eingetreten: Korvetten-Kapitän Zachmann zum Kapitän
zur See, die Lieutenants 1. Klasse, Köhler und Hent, zu Korvetten-Kapitän,
ferner die Lieutenants 2. Klasse, Berger, Nürnberg, Struben und Brewinski
zu Lieutenants 1. Klasse, und die Fähndriche zur See, Trande, v. d. Hoft,
v. Jhing und Beyer zu Lieutenants 2. Klasse. — Die Schraubekorvette
„Arcona“ ist heute Nachmittags nach Neufahrwasser gegangen, um eine achtstägige
Probefahrt, da die Maschine bei der in diesen Tagen stattgefundenen Probe
auf der Stelle den Anforderungen der Kommission vollkommen genügt hat, zu
machen, wozu solche eine Besatzung von 200 Matrosen an Bord genommen
hat. — Die Verproviantirung der „Arctis“ und „Frauenlob“ ist beendet und
sind dieselben vollständig segelfertig. Es ist unter Andern eine bedeutende
Quantität von comprimirtem Gemälde und präparirter Milch aus Berlin und
Frankfurt a. M. angelaut. Aus Frankfurt a. M. allein ist auf Ordre der
preuß. Intendantur der Marine aus der dortigen Fabrik für comprimirtes Ge-
mälde eine Sendung von 150,000 Nationen diverser comprimirtes Gemälde nach
hier abgegangen. (Danz. 3.)

Deutschland.

Von der Elbe, 9. Oktober. [Die Antwort der Koburg-
gothaischen Regierung auf die Rechberg'sche Note.] Um
zu zeigen, wie wenig der vom „Frankfurter Journal“ veröffentlichte
angebliche Auszug aus der Antwort, welche von Seiten der Koburg-
gothaischen Regierung auf die bekannte Rechberg'sche Note erlassen wor-

den ist, dem wirklichen Inhalte der fraglichen Antwort entspricht — wird der „D. N. Z.“ geschrieben — zugleich aber um einen glänzenden Beweis für die großartige Unbefangtheit zu geben, mit welcher das officiële Organ des Grafen Rechberg, die „Oesterreichische Correspondenz“, gegen besseres Wissen dem Herzog von Koburg-Gotha politische Ansichten und Meinungen unterschiebt, die diesem verehrten Fürsten notorisch fern liegen und die am allerwenigsten in der Antwort auf die Rechberg'sche Note ausgesprochen sind, sende ich Ihnen beifolgend eine Abschrift dieser vielbesprochenen Antwort, wie sie in diplomatischen Kreisen circulirt:

Er. Hochgeboren Hr. Grafen v. Traun, k. k. österreichischem Kämmerer und Gesandter etc. in Dresden. Ew. Hochgeboren haben mir mit Note vom 6. d. M. die Abschrift eines Schreffes Sr. Exc. des Hr. Grafen v. Rechberg vom 4. d. M. überhandt, in welchem Hr. Graf v. Rechberg sich über eine in Gotha veröffentlichte Erklärung sowie über die Meinungen Sr. Hoh. des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, gegen eine Deputation, welche ihm eine Adresse vorlas und jene Erklärung überreichte, in dem Sinne ausdrückt, daß diese Meinungen einer Lösung vom Bundesvertrage gleichkommen.

Indem ich Ew. Hochgeboren den Empfang dieses Altesüdes anzeige, beehre ich mich, zugleich nach eingeholter Willensmeinung Sr. Hoh. des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, mit Bezug auf jenen abschriftlichen Erlaß das Folgende zu erwidern.

Wie die in den öffentlichen Blättern enthaltenen Meinungen Sr. Hoh. zeigen, betreffen dieselben lediglich die höchstselbst vorgelesene und überreichte Adresse, und wenn Hr. Graf v. Rechberg außerdem darauf Bezug nimmt, daß die in dieser Adresse erwähnte Erklärung den deutschen Kaiserstaat, in Bezug auf sein Verhältnis zu dem Niederlande der Zukunft, auf völlig gleiche Linie mit Dänemark und den Niederlanden stelle, so darf ich annehmen, daß Hr. Graf v. Rechberg um so weniger voraussetzt, Se. Hoh. der Herzog, mein gnädigster Herr, theile eine solche Auffassung, als Se. Hoh. gerade in den großen Kämpfen, aus denen Oesterreich soeben hervorgeht, nicht bloß gegenüber befreundeten österreichischen Staatsmännern, sondern auch thätlich die überzeugendsten Beweise davon gegeben haben dürfte, daß höchste den deutschen Kaiserstaat nichts weniger als auf die gleiche Stufe mit einem Staat wie Dänemark stellen. Wenn Se. Hoh. bereit war, für die in der Garantie des deutschen Bundes nicht begriffenen Theile Oesterreichs die Waffen zu tragen, so dürfte ihm die Idee sehr fern liegen, daß die deutschen Theile des Kaiserstaats nicht zu Deutschland gehören oder gehören sollten.

Hr. Graf v. Rechberg erklärt, daß, wie sich Se. Hoh. selbst nicht verhehlen werde, das Ziel, zu dessen Erreichung man eine neue angeblich nationale Partei zu bilden sich bemüht, die absolute Negation des zwischen Sr. k. k. apostol. Maj. und den übrigen deutschen Bundesfürsten, also auch Sr. Hoh., meinem gnädigsten Herrn, bestehenden Vertragsverhältnisses in sich schließt, jede Billigung und Förderung der Bestrebungen dieser Partei, somit einer Lösung vom Bundesvertrage gleichkomme, und sieht hierauf eine Einsprache gegen die Gesinnungsumkehrung Sr. Hoh. des Herzogs.

Je größer das Gewicht ist, welches die Wahrung und der Einfluß des Kaiserstaats diesen Meinungen des Ministers des Auswärtigen Sr. k. k. apostol. Maj. geben, je gewichtiger der Vorwurf ist, einen Vertrag zu verleugern, der das schätzbare Band ist, welches gegenwärtig die Fürsten und Völker Deutschlands vereinigt, desto entschiedener muß ich meinerseits Bewahrung gegen eine Unterstellung einlegen, welche sowohl in formeller als materieller Beziehung den Gesinnungen meines gnädigsten Herrn widerspricht.

Denn, welches auch die Ziele der vom Hr. Grafen v. Rechberg besprochenen Parteibildung sein mögen, so haben nicht nur die vor ihren Landesfürsten tretenden Unterthanen Sr. Hoh. des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, durch ihre ausdrückliche Erklärung, so hat vor allem Se. Hoh. selbst ein wohl begründetes Recht darauf, daß, wenn sie den Wunsch oder die Hoffnung aussprechen, daß das öffentliche Recht Deutschlands Veränderungen erleide, niemand annehme, sie seien gemeint oder wünschen, daß diese Veränderungen in anderer Weise als durch freie Vereinbarung aller hohen Betheiligten bewirkt werden.

Niemand kann fester überzeugt sein, als mein gnädigster Herr, daß ohne diese freie Zustimmung solche Veränderungen nur unter Zerstückung wesentlicher Güter der öffentlichen Wohlfahrt und nie mit irgend einer Garantie für ihre Dauer herbeigeführt werden könnten.

Die k. k. Regierung hat noch in diesem Jahrzehnd die deutschen Regierungen durch förmliche Schreiben eingeladen, sich an einer Revision der Bundesverfassung zu beteiligen, und Pläne der Aenderung vorgelegt, welche für einen Theil der deutschen Staaten eine sehr wesentliche Verkürzung der ihnen durch die Wiener Congreßacte gewährtten Rechte enthielten. Mit Recht würde die k. k. Regierung die Unterstellung für unrichtig erklärt haben, daß sie diese Pläne auch ohne die Zustimmung der Betheiligten durchzuführen und ins Werk zu setzen beabsichtige. Von dem gleichen Rechte darf aber auch Se. Hoh. der Herzog, mein gnädigster Herr, Gebrauch machen.

Se. Hoh. der Herzog darf außerdem das Recht in Anspruch nehmen, nach seinen eigenen ausdrücklichen Worten beurtheilt zu werden. Se. Hoh. haben mit froher Hoffnung „den Wunsch nach nationaler Stärke und Größe, nach Macht gegen außen und Einheit nach innen“ begrüßt.

Se. Hoh. haben erklärt, daß, „mögen die Wege sein, welche sie wollen, auf

benen wir zu jenem erstrebten Ziel gelangen, und möge die einstige Constatuirung Deutschlands eine Form haben welche sie wolle, so viel feststehe, daß nur dann Erprießliches erreicht werden könne, wenn Fürsten wie Staaten bereit seien, dem großen Ganzen Opfer zu bringen.“

Diese Worte erkennen nicht nur ausdrücklich die freie Zustimmung der deutschen Fürsten an, sondern sie schließen auch die Annahme aus, daß die nationale Stärkung Deutschlands nur auf Eine Weise erreicht werden könne; sie erkennen nur an, daß das Ganze von den Theilen Opfer fordere.

Und sollten diese Ideen in der That denen der k. k. Regierung entgegengekehrt sein?

Oesterreich hat noch unlängst die Erfahrung gemacht, daß selbst seine außerordentliche Wachststellung in den Gefühlen der deutschen Bevölkerung eine starke Stütze findet, daß gerade diejenigen politischen Parteien, von denen man bisher geneigt war, das Gegentheil anzunehmen, mit Opferbereitschaft die Unterstützung des deutschen Kaiserstaats gegen jeden fremden Angriff gefordert haben. Sollte nicht eben dieselbe Erfahrung gezeigt haben, daß die Formen, in denen sich die Leitung der Bundesangelegenheiten bewegt, eher geeignet sind, jeden nationalen Aufschwung zu lähmen als zu befördern? und daß, wenn ein deutscher Staat Ursache zu dem Wunsche hat, Formen zu finden, um dem anerkannterwerthen Triebe der Nation nach Geltung gegen außen freie Bahn und Nachdruck zu geben, dieses der Kaiserstaat ist, dessen Integrität mit den theuersten Interessen Deutschlands zusammenhängt?

Vielleicht möchte es für die k. k. Regierung der Erwägung werth sein, daß außer Oesterreich und Preußen noch 18 Mill. Deutsche leben, welche mit der deutschen Bundesverfassung nicht allein nicht zufrieden sind, sondern sie in der Mehrzahl mit Trauer gerade deshalb betrachten, weil sie der Nation vor dem Auslande ihren Anspruch auf Achtung verkrümmern und nicht genügende Mittel giebt, um einem angegriffenen Glande und der Nation selbst wirksame Hilfe zu gewähren. Die k. k. Regierung wird nicht verlernen, daß diese Stimmungen, wenn sie auch bis 1848 niergehalten werden konnten, wenn auch 1849 ihr mit fremdartigen Elementen vermischten Ausbruch unterdrückt werden mußte, doch jetzt von einer Stärke sind, die ihre volle Beachtung auch seitens der Regierungen sehr wünschenswerth macht, und daß nicht die Negation dieser, bis jetzt in dem geselligen Netze befindlichen Strömungen, sondern nur die Anerkennung und Leitung derselben durch die Regierungen dieselben heilbringend machen kann, heilbringend für jedes seiner Glieder und vielleicht nicht am wenigsten für den deutschen Kaiserstaat.

Se. Hoh. der Herzog, mein gnädigster Herr, würde jede Veränderung, die nicht den Interessen gerade des Kaiserstaats genug thäte, als eine unglückliche betrachten. Durch die Beweise des gnädigen Wohlwollens Sr. k. k. apostolischen Maj. an die Person desselben gefesselt, durch den Besitz seines Hauses mit den Schicksalen der österreichischen Monarchie eng verknüpft, würde Hochdieser schon staar äußere Gründe haben, die Größe und Macht Oesterreichs zu wünschen, wenn nicht die Gründe des patriotischen Interesses noch bereiter sprächen.

Die einfache Erhaltung des Bestehenden wird auf irgend eine beträchtliche Dauer der Zeit kaum möglich sein. Se. Hoh. der Herzog gegen keinen innigen Wunsch, als daß die Bundesverfassung bald in der Lage sein möge, diejenigen Grundlagen zu bezeichnen, auf denen, gemäß den Interessen der Monarchie Sr. k. k. apostol. Maj. und des gesammten Deutschlands, eine kräftigere und für die Vertheidigung der Gesammtheit wirksamere Ordnung der Bundesverhältnisse aufgebaut werden könnte.

Die Verschmelzung der verschiedenen, bisher um Verfassungsdoctrinen habenden Parteien, eine Verschmelzung, die aus der Aheilnahme hervorging, welche der Kampf Oesterreichs bei dem deutschen Volke fand — diese Bewegung, entstanden aus dem Wunsche, für Oesterreich eine thätlichste Hilfe herauszuführen — sie würde dann auch bewahren können, das sie von Oesterreich wohl eher Unterstüttung als Abwendung verdiente. Jedemfalls sagt Se. Hoh. der Herzog die gegenwärtige Bewegung in diesem Sinne auf und glaubt, als deutscher Fürst der Gesammtheit des deutschen Bundes verpflichtet, sie auch nur in diesem Sinne billigen zu können.

Ich habe Ew. Hochgeboren zu bitten, daß Vorstehende gütigst Sr. Exc. dem Hr. Grafen v. Rechberg mit dem Erlauchen mitzuteilen, dasselbe zur Kenntniß Sr. k. k. apostol. Maj. bringen zu wollen, und ergrerue auch diesen sich darbietenden Anlaß zur Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Gotha, 14. Septbr. 1859. (Gez.) v. Seebach.

Karlsruhe, 7. Oktbr. [Ankunft Ihrer königlichen Hoheiten von Preußen.] Die „Karlr. Zig.“ meldet: Gestern Abend um halb sechs Uhr kamen mit Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin, Ihre königlichen Hoheiten der Prinzregent von Preußen, so wie der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, von Baden hier an und stiegen alle im großherzoglichen Schlosse ab. Im großherzoglichen Hoftheater wurde auf besondere Wunsch Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen Richard Wagner's „Lohengrin“ aufgeführt, welcher Vorstellung sämmtliche höchsten Herrschaften von Anfang bis zum Schluß anwohnten. Während eines Zwischenaktes wurde dem Hoftheater-Director Devrient die Ehre erwiesen, den hohen fürstlichen Gästen vorgestellt zu werden, welche Ihre lebhafteste Befriedigung über die vorzüglichsten Leistungen des großherzoglichen Kunstinstituts aussprachen. Nach dem Souper kehrte Se. königliche Hoheit der Prinz-

Regent von Preußen mit einem besondern Eisenbahnzug nach Baden zurück. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen blieben mit Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin hier über Nacht und sind von dem hiesigen Aufenthalt so sehr befriedigt, daß Höchstselbst mit Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin einige Tage noch hier zu bleiben sich entschlossen haben.

[Die naheimer Spielbank.] Wir berichteten kürzlich über die glänzenden Geschäfte der auf Actien gegründeten Spielbanken in den deutschen Bädern. Die homburger Bank giebt ihren Actionären, wie wir meldeten, 16 Fl. Dividende für die Actie zu 100 Fl., die wiesbadener und emser selbst 20 Fl. „Weniger erfreulich — schreibt man uns aus Frankfurt — oder vielmehr weniger vorthellhaft war bisher die Betheiligung an der naheimer Spielbank. Es scheint, daß nach dem mit dem Kurfürsten von Hessen abgeschlossenen Vertrage dieser in der Lage ist, die Sahne von der Milch abzuschöpfen und die Actionäre nicht recht zum Genuß kommen zu lassen. Jetzt 3. B. handelt es sich darum, eine Vertragsbestimmung auszuführen, auf welcher der Kurfürst besteht, nach welcher ihm die Gesellschaft einen Palast in Naheim zu errichten hat. Im letzten Jahre sollen die frankfurter Banquier, in deren Namen Herr Wall als Spielpächter figurirt, dagegen bessere Geschäfte gemacht haben und mit der Ablicht umgehen, die Gesellschaft durch Ausgabe von neuen Actien, à 50 Fl., zum Gesamtbetrage von 1 Mill. Fl. zu reorganisiren. Die Verhandlungen über diese Neubildung der Actien-Gesellschaft schweben jetzt, ihre Erledigung hängt besonders davon ab, ob den alten Actionären, deren Actien zum Nominalbetrage von 100 Thlr. jetzt kaum mit 10—15 Thlr. bezahlt werden, eine Entschädigung zu sichern ist, und ob der Kurfürst sich bereit finden läßt, der neuen Gesellschaft weniger lästige Bedingungen zu stellen, wie er sie der alten gestellt hat, oder er namentlich zum Verzicht auf den Palast zu bewegen ist. Man hat dafür eine Abfindung in baar proponirt.

Hannover, 9. Oktober. [Die Verfolgungen der Bekennner des deutschen Einheitsgedankens] dauern an der Leine fort. Aus verschiedenen Städten geben Nachrichten ein, daß deutschgesinnten Handwerkern die Regierungs-Arbeit entzogen worden sei. Dies Loos traf in Kloneburg einen Schlächtermeister, der für die dortige Kettenstrafenanstalt die Fleischlieferungen zu besorgen hatte. Eine sonderbare Art, den Leuten den Particularismus annehmlich zu machen! Was noch an specifisch hannoverschen Gelüsten vorhanden ist, muß auf diese Weise zusammenschmelzen; unter diesem Gesichtspunkte sind denn allerdings die Polizeiplacereien dem Einheitsgedanken nur förderlich. (Magd. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Okt. [Der Staatsausweis für 1858. — Die jüdische Pädagogik.] Eine Publikation, die in gewöhnlichen Zeiten den Maßstab der Finanzkräfte eines Landes abgiebt, nach so bewegten Epochen aber, wie die des laufenden Jahres war, nicht mehr in gleichem Verhältnis als Werthmesser betrachtet werden kann, wird hier in den nächsten Tagen erfolgen, der Staatsausweis nämlich für das Verwaltungsjahr 1858. Wie ich vernehme, weist derselbe keine Steigerung der Einnahmen, wohl aber eine bedeutende Verminderung der Ausgaben derart nach, daß sich im Ganzen gegen das Verwaltungsjahr 1857 ein viel günstigeres Ergebniß herausstellt. Bedeutende Ersparnisse haben stattgefunden, die sich mit einer sehr wesentlichen Ziffer auf die Ausgaben für den kaiserlichen Hofstaat, auf die Armee, ferner auf die Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels beziehen, während das Unterrichtsministerium eine höhere Summe — sicherlich ein erfreuliches Zeichen der Zeit — beanprucht und erhalten haben soll. Ueberhaupt darf der Umstand, daß sich bei nicht steigerten, ja vielleicht sogar verminderten Einnahmen doch eine erhebliche Reduzirung des Defizits erzielen ließ, sicherlich der Hoffnung Raum geben, daß die österreichischen Finanzen, falls nur einmal wieder eine dauernde Friedensperiode eintreten wird, sicherlich und um so mehr der Regelung entgegen gehen werden, als man alle Hebel ansetzen wird, um die latenten Schätze des Landes zu Tage zu fördern. Ist unser Staat nur einmal dahin gelangt, daß ein municipales, gehörig geregelteltes Selbstgovernment ihn der Nothwendigkeit vielfachen und kostspieligen Manipulirens in Dingen enthebt, welche die Gemeindeorgane eben so gut und besser, als die staatliche Administration verwalten können, wird ein frei-

Theater.

Breslau, 11. Oktober. Wir freuen uns mittheilen zu können, daß gestern Fräulein und Herr Bagdanoff ihr Gastspiel vor ganz gefülltem Hause mit Scenen aus dem zweiten Akte des Jules Verro'schen Ballets Esmeralda und dem grand pas de la clochette fortgesetzt haben, und daß und die Hoffnung bleibt, daß liebenswürdige Künstlerpaar morgen noch einmal in denjenigen Stücken bewundern zu können, die unter allen ihren hier zur Darstellung gebrachten Produktionen den größten und ungeheiltesten Beifall errungen, nämlich in dem grand pas caracteristique und der Verführungsscene aus Robert dem Teufel. Wir halten diese Wahl zur Schlussvorstellung für eine um so glücklichere, als der gestrige Abend den Beweis dafür geliefert hat, daß selbst die meisterhafteste Ausführung eines bloßen Fragments, und gehörte dasselbe auch dem reizendsten Ballete an, daß je erfunden worden, doch bei der Unbekanntheit des Publikums mit dem ganzen Inhalt und Zusammenhang der dramatischen Handlung, vielleicht auch bei dem Mangel an Übung, größeren pantomimistischen Vorstellungen ohne Programm zu folgen, ein gewisses Gefühl des Unbefriedigens und ein Verlangen nach mehr zurückläßt, welches der Wärme des Eindrucks bedauerlichen Abbruch thut. Esmeralda ist in der That ein durch und durch poetisches Ballet, zu dem César Pugni überdies eine recht ansprechende Musik geschrieben, und das in sämmtlichen großen Ballet-Städten sich stets eines enthusiastischen Beifalls zu erfreuen gehabt hat. Es ist ferner bekannt, daß gerade die Scenen, welche die Künstler und gestern daraus vorgeführt haben, zu den gelungensten Compositionen des romantischen Tanzdramas gehören, und daß endlich Fel. Bagdanoff die Esmeralda ihrem am meisten bewunderten Rollen beizählen darf. Wie könnte auch die aufkeimende Liebe eines unschuldigen Naturkinds sinnig-rührender gedolmetst werden, als durch die reizenden Pantomimen, mit denen die Künstlerin den Namen dessen, der ihr ganzes Sein ausfüllt, aus goldenen Lettern im kindlichen Buchstabenspiel zusammensetzt, um ihn später noch einmal, wie im Halbtraum, von ihrem Ruhelager aus mit der Lebensspitze auf den Boden zu malen!? Namentlich um ihre vollendete Mimik und die Plastik ihrer Attituden zu bewundern, dazu ist das gestern gesehene Fragment aus Esmeralda vollkommen angethan, während sie in dem dazu gehörigen grand pas de deux: „la leçon de danse“ doch auch des Choreographischen Bedeutsamen vielerlei darbietet und namentlich eine Menge fein-humoristischer Züge ihrem leichtbeschwingten Tanze einzudeuten wußte.

Die letzte Pièce: „grand pas de la clochette“, bei der das Künstlerpaar durch die weiblichen Mitglieder des corps de ballet unterstützt wurde, war recht hübsch arrangirt, und stellte das unvergleichliche

Talent des Fil. Bagdanoff für die glückliche Lösung der ästhetisch schwierigsten Aufgabe, die zarte Schönheitelinie selbst bei der Schilderung ausgelassenster Lust und Laune niemals zu überschreiten, von Neuem glänzend an's Licht. Aber auch Herr Bagdanoff verdiente sich dabei ein abermaliges Lorber-Reis: so wie er, versteht es sicher kaum ein Zweiter, allen Intentionen seiner Partnerin in gleichsam sympathischer Anschmiegunz zu folgen und sich selbst gerade nur soweit zur Geltung zu bringen, als es sich mit dem im pas de deux vom Cavalier vor Allem verlangten Ritterdienst für die Dame verträgt. Diese Tugend werden Manche vielleicht bloß eine negative nennen wollen; es entgeht nicht dabei jedoch keineswegs, daß auch selbstständig betrachtet, der jugendliche Künstler in der Piouette (d. i. das Drehen auf einem Fuße) den größten Tänzern der Festwelt würdig zur Seite steht.

Die Adlerhege.

Eine Erzählung von Rudolph Gottschall.

(Fortsetzung.)

„Es war an einem düstern Oktoberabend“, fuhr Leonore fort, „als wir uns im Hause des Herrn v. Persigny versammelten. Der düstere Abend versprach für den nächsten Tag keine Sonne von Marengo und Austerlitz; der Sturm rüttelte an den Fensterscheiben; die Spitze des hohen Münsters ragte in einen unwülkenden Himmel, an welchem der Mond vergebens mit den Schleiern rang, die ihn verhüllten. Der Prinz war damit beschäftigt, die Proklamationen zu entwerfen, die am nächsten Tag unter die Menge vertheilt werden sollten; ich stand am Fenster und zählte die Minuten; denn ich fürchtete noch immer, daß die Verschworenen ihrem Versprechen untreu werden würden. Doch kam einer nach dem Andern — und mit jedem Kommenden wuchs der Mut. Baudrey erschien feierlich ernst, mit dem Gesicht des Soldaten vor der Schlacht. Andere waren heiterer und sprudelten von Bonnots, um die innere Aufregung zu betäuben. Der junge Eskadronchef Graf G. meinte: Der Regenschirm des Bürgerkönigs werde vergeblich gegen das Unwetter ausgespannt werden, das hier gegen seine Ruhe braue. Noch hörte ich den sporenklirrenden Sturmschritt, mit welchem Cally die Treppe herauf stürzte. „Das Genieforts ist unser“, rief er, „den Präfecten nehm' ich auf mich, die Druckereien werden geschlossen und die Setzer und Drucker gezwungen, unsere Manifeste an's Licht zu fördern.“ Einige Flaschen Wein hielten die jüngeren Offiziere begeistert — man zweifelte nicht mehr an dem Erfolg. Die Rollen wurden vertheilt, der Schlachtplan entworfen. Jeder war zufrieden und seiner Sache sicher.“ „Der Stillle von Allen, mitten im Lärmen und Säbelklirr, war der Prinz. Kein überflüssiges Wort kam über seine Lippen. Klar und bestimmt ordnete er die Reihenfolge der Unternehmungen an, ruhig,

als bestimmte er die Reihenfolge der Tänze auf einem Ball. Nur mit wenigen, aber hinreißenden Worten sprach er von der Größe und Bedeutung des morgenden Tages. Als die Andern mit Worten losstürmten, trat er schweigend ans Fenster.“

„Als der alte Veteran Parquin das Wort ergriff, konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken. „Es ist nicht gut, wenn der Lärm vor dem Feuer kommt, statt nachher.“ flüsterte er mir zu, als der Bramarbas mit dem gewaltigen Schurbarbort und der mächtigen Schmirre, die irgend ein Kavalleriesäbel pommerischer oder schlesischer Landwehr ihm ins Gesicht gezeichnet, das Glas erhob und als echter Haubegen zu schwadroniren begann: „Parbleu, nur losgeschlagen, Kameraden! Das ist die Hauptsache! Keine Bedenklichkeit! Wir haben uns auch nicht bedacht, weder an den Pyramiden, noch an der Moskwa! Der Teufel hol' das Denten! Nur keine langweiligen Ueberlegungen! Losgeschlagen — die Bombe wird schon krepiren am rechten Fleck! Es ist wie mit den gelehrten Generalen, welche dicke Bücher schreiben über Taktik und Strategie! Kommen sie in's Feuer, da näßt ihnen die ganze Makulatur nichts, und wenn sie auch den kleinen und großen Krieg im Mantelsack tragen! Da haben sie die feinsten Berechnungen im Kopf; aber der Feind dreht sich rechts, wo er sich hätte links drehen sollen und über diese unverhoffte Drehung werden sie selbst verdreht. Die Rechnung stimmt nicht mehr — der Schlachtplan ist ihnen aus der Tasche gefallen und die Bataille geht ihren eigenen Weg. Parbleu! Nichts lustiger als so eine Schlacht, die dem Feldherrn den Rücken dreht und sich auf ihre eigene Weise amüßet! Parole d'honneur, die meisten Generale wissen gar nicht, wie sie zum Sieg gekommen sind. Also morgen keine Langweiligkeiten! Frisch drauf los! Wenn ich meinen Schurbarbart streiche, an dem der Pulverdampf von Austerlitz, Jena und Bagram hängt — das wird diesen braven Kanonieren der Finkmatt-Kaserne schon den nöthigen Respekt einjagen. Die armen Teufel haben ja meistens nur nach der Scheibe geschossen, nur Wenige sind mit dabei gewesen, als die alte Garde in's Feuer rückte. Laßt mich morgen die Rede halten, Kameraden! Ich kapere sie alle, diese Milchgeschichter; ich weiß, wie man ihnen das Blut in's Gesicht jagt — das bab' ich vom alten Korporal gelernt!“ Ich besinne mich noch auf diese Worte, weil das Lächeln des Prinzen in diesem Augenblick einen tiefen Eindruck auf mich gemacht.“

„Wir hatten beschlossen, die ganze Nacht zu durchwachen! Es ward allmählich stiller im Gemach! Die Kerzen brannten herunter und waren tiefere Schatten auf die Gesichter der Schlummernden und Träumenden, denn der Lärm hatte aufgehört; sie saßen auf den Sopha' und fauteuils mit geschlossenen oder offenen Augen, vor denen die Bilder des morgenden Tages gaukelten, Triumph und Niederlage, Lorbeerkranz oder Kette!“

finnisches Gewerbegebet die Zahl der Steuerpflichtigen mehren, hat der definitive Bruch mit der bürgerlichen Beschränkung der nichtkatholischen Unterthanen deren Thätigkeit einen neuen, mächtigen Sporn gegeben, so wird auch die Zeit kommen, in welcher nicht nur Oesterreichs Gewerbegebet neu gekräftigt blühen, sondern auch dieser Agrrikulturstaat par excellence aufhören wird, für unentbehrliche Lebensbedürfnisse und Industrieflosse, die nur die Landwirtschaft liefern kann, dem Auslande tributär zu sein. Oesterreich ist vorzugsweise das Fleisch moldo-wal-dachischer Ochsen und macht sein Leder aus südamerikanischen Häuten. Die Zeit, in der seine Einfuhr solcher und ähnlicher Artikel aufhören wird, kann nicht ferne sein, sobald nur obigen Postulaten ausreichend Rechnung getragen worden.

Ich habe Ihnen längst versprochen, die Frage bezüglich der Zulassung jüdischer Kandidaten der Pädagogik an den hiesigen Präparanden zu verfolgen. In diesem Augenblicke bestätigt es sich, daß keine fremden, d. h. nicht der hiesigen Diözese angehörenden Juden aufgenommen werden, mit Ausnahme derjenigen, die schon den vorjährigen Kursus mit Vorzugsklassen absolviert haben. Die Nichtzulassung der Nichtdiözesanen ist demnach ein Faktum. Ich zweifle aber, daß es aufrecht erhalten wird und werde seiner Zeit Weiteres berichten.

Schw e i z.

Bern, 6. Okt. [Die Werbungen für den holländischen Kriegsdienst] werden auf die schamloseste Weise betrieben. Versöhler von den Vorpiegelungen der Werber, sind letzte Woche wieder zwei Söhne ehrbarer hiesiger Familien, nachdem sie Handgeld genommen, heimlich entwichen, trostlose Eltern in ihrem Grame zurücklassend. Ein Beter, welcher vor mehreren Jahren zurückgekehrt ist, warnt öffentlich vor dem Dienst in Hollandisch-Indien. Bei seiner Abreise hielt er Nachschau, wie viele vom Transport von 150 Mann, dem er angehörte, nach sechs Jahren noch am Leben seien? Es waren ihrer 15.

Nach der züricher Staatsrechnung von 1858 betrug die Einnahmen 2,745,230 Fr., die Ausgaben 2,518,822 Fr., also eine Mehreinnahme von 226,407 Fr. — Es fällt hier allgemein auf, daß der ehemalige schweizerische Konsul in Marseille, Hr. Brenner, für Unterschlagungen im Werte von mehr als 14,000 Fr. vom korrekzionellen Gerichte zu Marseille mit nur 2 Monaten Gefängniß, 25 Fr. Buße und den Kosten bestraft wurde. — Hier ist plötzlich an einem Lungen Schlag Helfer Schädlein, gewesener Redakteur des „Oberländer Anzeigers“, der Jeremias Gotthelf der schweizerischen Presse, gestorben.

Frankreich.

Paris, 8. Oktober. [Die Konferenz und die Kongressfrage. — Girardin.] Man erwartete für den heutigen Tag die Unterzeichnung des Friedens in Zürich. Statt dessen kommt die Kunde, daß sich dort neue Schwierigkeiten erhoben haben, und der Abschluß sich vielleicht noch länger als eine Woche verzögert. Man ist, wie es heißt, über die Schulfrage noch immer nicht ganz einig. Frankreich steht in dieser Sache vollständig auf Seiten Sardiniens, Graf Colloredo zeigte sich aber schon früher äußerst zähe und wollte auch jetzt, bis auf das Eintreffen neuer Weisungen aus Wien, von nichts weiter wissen. Der Courier mit diesen Weisungen ist bis jetzt nicht in Zürich angelangt. — Das „Pays“ giebt die in den englischen und anderen auswärtigen Blättern enthaltenen Mittheilungen über die Wahrscheinlichkeit eines Kongresses wieder und fügt dann hinzu: „Im Allgemeinen gehen unsere Informationen dahin, daß man die Zustimmung des englischen Kabinetts, an einem Kongresse Theil nehmen zu wollen, als wahrscheinlich betrachten dürfte.“ Man versichert hier, daß man, um England zum Zutritte zu bewegen, bei der Einladung zum Kongresse das Versprechen geben wolle, die Wünsche der italienischen Bevölkerungen zu berücksichtigen (d'avoir égard). Weiter glaubt man sich von den Stipulationen von Villafranca nicht entfernen zu können, und man hofft, daß England daraufhin seine Theilnahme zusagen werde. Lord Cowley wird wieder hier erwartet; sein Aufenthalt in Biarritz wäre also nur von sehr kurzer Dauer gewesen. Graf Walewski kommt am Sonntag hier an. Ebenso wird Herr von Grammont aus Rom hierherkommen und für einige Zeit die Besorgung der Gesandtschafts-Angelegenheiten seinem ersten Sekretär, Herrn von Sampayo, überlassen. Auch General Goyon wünschte auf Urlaub zu gehen, weil ihm die Ausführung gewisser Weisungen für gewisse Möglichkeiten zu große Skrupel verursachen könne. Wie dem auch sei, Thatsache ist es, daß er Urlaub verlangt und auch erhalten hat. Der „Gazette du Midi“

wird aus Rom berichtet, daß der Prinz Napoleon Gregor Bonaparte, jüngster Sohn des Fürsten von Canino, sich mit der Tochter des Fürsten Ruspoli vermählen und die Ehe von seinem Bruder Lucian eingeseget werden wird.

Emil Girardin hat eine neue Flugchrift: „Napoleon III. und Frankreich“ vom Stapel gelassen. Der Verfasser ist wie früher begeistert zugleich für den Kaiser und die Freiheit, und mischt die Karten kreuz und quer durch einander. Er meint, dem Kaiser sei bis jetzt eigentlich Alles gelungen, das geringste Glück habe er jedoch auf dem Gebiete der gemeinen Klugheit gehabt. Die Inspiration sei sein Feld, nicht die Reflexion. Wenn es nach seinem Gedanken ginge, wäre Frankreich längst das freieste Land unter der Sonne. Aber ihm fehlen die Arme, seine großen Intentionen sofort zu verkörpern. „Von allen Franzosen ist er der untreueste; denn er stößt fortwährend bei seinen großherzigen Absichten auf Bedenkllichkeiten und Hindernisse. O, wenn er durchdränge mit seinen Ideen! Das neunzehnte Jahrhundert würde sich nach ihm benennen, wenn er zu Frankreich spräche, nicht: L'Etat c'est moi! sondern: L'Etat c'est Vous!“

Paris, 8. Oktober. [Tagesbericht.] Anstatt daß wir heute die Nachrikt von der Unterzeichnung der züricher Verträge erhalten, erfährt man, daß sich neue Schwierigkeiten geltend machen. Man ist über die Schuldenfrage, über die man sich nach der allgemeinen Ansicht geeinigt haben sollte, wieder in Meinungs- Verschiedenheiten gerathen. Frankreich, heißt es, wäre in dieser Sache vollständig auf Seiten Sardiniens, Graf Colloredo zeige sich aber äußerst zähe und wolle, bis auf das Eintreffen neuer Weisungen aus Wien, von nichts weiter wissen. Unter solchen Umständen wäre es nicht unwahrscheinlich, daß die Unterzeichnung kaum vor Ende der nächsten Woche stattfinden könnte. — Das Bundes-Projekt für Italien, welches der „Courrier du Diamant“ dem Vorklaute nach wiedergeben zu können glaubt, (Es ist dasselbe, welches und durch unsere pariser Privatcorrespondenz in Nr. 473 dieser Zeitung mitgetheilt wurde. Die Red.) erregt hier großes Aufsehen, weniger weil man von der spezifisch-österreichischen Bedeutung, welche der italienische Bund nach diesem Projekte erhalten würde, irgend etwas für die französischen Interessen besürchtet, als weil man den Kinderglauben des Urhebers bewundert, der in der heutigen Zeit und in der gegebenen Schläge ein solches Projekt für ausführbar hält. — Wie aus der allen Abendblättern mitgetheilten Note hervorgeht, nimmt Frankreich den blutigen Gräuel in Parma sehr ernst. — Der für Livorno ernannte französische General-Konful Herr Desessarts ist nur als provisorischer Konsular-Agent von dem französischen Geschäftsträger in Florenz bestätigt worden. Seine definitive Ernennung würde die Verpflichtung nach sich ziehen, von der gegenwärtigen toskanischen Regierung ein Exequatur zu verlangen, und das will man aus Gründen im Augenblick vermeiden. — Kardinal Antonelli hat der kaiserlichen Bibliothek in St. Petersburg einige ihm zugehörige antike Inschriften zum Geschenk gemacht. Der Zar hat ihm durch den Minister des Unterrichts in verbindlicher Weise dafür seinen Dank abstellen lassen. — Meyerbeer hat mit Marc Fournier, dem Direktor des Theaters St. Martin, einen Vertrag abgeschlossen, worin er sich verpflichtet, die Musik für ein bereits vorhandenes Drama von Blaze de Bury: „La jeunesse de Göthe“ zu schreiben. Der Stern Scribe's ist ganz im Erbleichen. Sein neues fünfaktiges Stück ist im Theatre Francais in einer Weise von dem Comite angenommen worden, die einer indirekten Ablehnung sehr ähnlich sieht. Dagegen werden ein Drama von Ponsard und ein Stück von Theodor Barriere gegenwärtig einstudirt.

Großbritannien.

London, 8. Oktober. [Vom Hofe. — Aus der Gesellschaft.] Ihre Majestät die Königin veranstaltete am 5. für die Töchter und Mädchen auf der Domäne Balmoral einen Ball, dem außer der königlichen Familie Lord und Lady John Russell nebst einigen in der Nachbarschaft wohnenden Adelsfamilien beiwohnten. — Se. königl. Hoheit der Graf von Flandern ist gestern mit den Herren seines Gefolges von London nach Belgien abgereist. — Auf dem Ackerbau-Meeting in Aylesbury, das eines der lebhaftesten in ganz England war, hat Mr. Disraeli gestern eine lange Rede gehalten. Doch sprach er nicht über Politik, sondern lediglich über Agrrikultur-Begrenzungen.

[Russisches Geschwader. — Australische Verteidigung.]

Das bisher in Spithead liegende russische Geschwader, bestehend aus der Schrauben-Fregatte Nja Muromes (53 Kanonen), Flaggen- Schiff des Contre-Admirals Nordmann, dem Liniendampfer Hangö Udd (84 Kanonen) und der Schrauben-Corvette Bol (11 Kanonen), ist gestern Nachmittag nach dem Mittelmeer abgegangen. An ihrer Stelle ist seitdem eine russische Schrauben-Schaluppe von Kronstadt in Spithead angekommen, die daselbst noch zwei andere russische Kriegsfahrzeuge aus der Ostsee abwarten wird. — Berichte aus Australien sagen, daß die dortigen Kolonisten entschlossen sind, dem Mutterland die Sorge für ihre Verteidigung im Falle eines Krieges zu ersparen und diese aus eigenen Mitteln in Angriff zu nehmen. Zu diesem Zweck hat die Colonial-Regierung von Vittoria ein Gesetz erlassen, daß 6000 Freiwillige zur Verstärkung der Garnisonen angeworben und auf verschiedenen bloßgestellten Punkten Batterien angelegt werden sollen. Die Geschütze werden theils angekauft, theils von der englischen Regierung geliefert werden. Bekanntlich hat Frankreich während des Krimkrieges die benachbarte Insel Neu-Caledonien zu einem starkbesetzten Stützpunkt gemacht.

[Die religiösen Versammlungen] zur Wiederbelebend des Glaubens haben ihren Weg von Amerika und Irland jetzt auch nach einigen östlichen Grafschaften Englands und nach Wales gefunden. In mehreren Gegenden ist die Militz vor und nach ihrem Exerziren hinausgezogen, um einen Prediger zu hören. Zu Tredegar ist es vorgekommen, daß ein Messerschmied, dem die Gabe der Rede inne-wohnt, 3000 Personen veranlaßt hat, dem Genusse aller geistigen Getränke zu entsagen und 2000 Pfd. St. zur Erbauung einer Mäßigkeits-Halle beizusteuern. Eine große Summe für jene Gegend, die meist von armen Bergleuten bewohnt wird.

London, 9. Oktober. [Schießproben.] Es ist vor wenigen Tagen mitgetheilt worden, daß eine von den schweren und mit massiven Eisenplatten besetzte, schwimmende Batterie (Trusty) zur Probe als Zielscheibe für Lancaster-Kanonen benützt worden ist und daß sie die Probe sehr schlecht bestanden hat. Seitdem ist der „Trusty“ einer sehr genauen Untersuchung unterzogen worden, deren Ergebnis dahin lautet, daß derartige eisengepanzerte Fahrzeuge den Armstrong'schen Geschützen keinen nennenswerthen größeren Widerstand als gewöhnliche Kriegsschiffe leisten können. Obgleich der „Trusty“ mit sehr massiven Platten von Schmiedeeisen beschlagen ist, wurden diese doch durch jeden einzelnen Schuß zertrümmert, so daß jede Kugel mitten durch die Seitenwand hindurchdringen konnte. Ja, so groß ist die Gewalt dieser Geschosse, daß manches von ihnen auch die gegenüberliegende Schiffswand mit sammt ihrer Eisenbekleidung durchbohrte, somit den als schussfest gepriesenen Eisenpanzer und die darunter liegende Holzwand zweimal durchlöcherte. Die Batterie ist erbärmlich zertrümmert nach Chatham zurückgebracht worden, und Offiziere sowohl wie Sachverständige vom Civil, welche sie seitdem untersucht haben, erklären einstimmig, daß Fahrzeuge dieser Art einer Armstrong'schen Batterie gegenüber absolut werthlos sind. Es ist somit wahrscheinlich, daß die französischen Eisenchiffe, ihre schwimmenden Batterien und Fregatten blindlings ihren eigenen gezogenen Kanonen, niemals aber den Armstrong'schen gegenüber Probe halten können. Letztere — das haben englische Artillerie-Offiziere immer behauptet — verhalten sich zu den neuen französischen Geschützen wie diese zu den bisher gebrauchten Kanonen. — Die eben angestellten Proben haben diese Behauptung vollkommen bestätigt, und ihr nächstes Ergebnis war, daß die Admiralität Befehl erteilt hat, alle Kräfte aufzubieten, um die Herstellung einer möglichst großen Zahl von Lancaster-Geschützen zu beschleunigen. Es werden deren in Woolwich sofort bis zu einem Kaliber von 100 Pfd. gegossen werden, vorerst aber meist 6- und 12-Pfünder, um eventuell auf Kanonenbooten gegen China in's Spiel zu kommen. Mittlerweile sind auch die Geschütze wesentlich verbessert worden, so daß ein einziger Kanonier das schwerste Geschütz ohne Anstrengung zu richten im Stande sein wird. — Die Verteidigungs-Kommission hat sich vorgestern in Woolwich nach Dover gegeben, um ihr Gutachten über die Befestigungen dieses Punktes und des angrenzenden Küstenstriches abgeben zu können.

Russland.

[Schamyl's Ankunft in Stavropol] — der ersten größeren Dristzast, die er nach seiner Gefangennahme betrat — wird in einer Korrespondenz des „Invaliden“ folgendermaßen beschrieben: „Am 19. Sept. Abends 8 Uhr kam ein Cavalcade von Kosaken und Wagen im

„Der Mond hatte inzwischen das Gewölk zerstreut und stand hell über dem hohen Dom und der frostelnden Herbstnacht.“

„Der Prinz schlummerte nicht; die Minuten gingen einen Schneekengang. Es schlug zwölf Uhr. „Erst Mitternacht“ — flüsterete er und fuhr mit der Hand über die Stirne — „welche Ewigkeit!“

„Große Felshelden lernen fest zu schlafen vor der Entscheidungsschlacht; der Verurtheilte vor dem Tage der Hinrichtung; aber wer zum erstenmale die Würfel rollen läßt, die ihm eine Krone bringen oder den Tod, der hat ein Recht zu siehern in heißer Erregung.“

„Ich ahnte, was im Gemüthe des Prinzen vorging.

„Leonore“, sagte er, „es ist eine kalte, eine ewig lange Nacht — mich frostelt! Ich danke Dir, daß Du sie mit mir durchwacht. Die meisten Frauen begreifen nur das Kleine, Gewöhnliche, was heute wie gestern ist; Du bist wie meine Mutter, Du begriffst das Große. O der Erfolg, der Erfolg! Eine Göttin, die so oft zur Wolke wird, wenn wir die Arme nach ihr ausstrecken. Nicht die großen glänzenden Namen der Geschichte locken mich — ich suche in ihr nach den dunklen Seiten, nach verlorenen, vergessenen Namen, nach Menschen, die im Glend umkamen und die doch das Große gewollt, nach den Narren, den Abenteurern, den Irrenhänigen, welche die Mittelwelt gebrandmarkt. O wie arm wäre die Menschheit, wenn ihre ganze Größe in jenen großen Männern läge, die man kennt und nennt! Es giebt viel Großes, was im Verborgenen erlischt, wofür die Welt nur Abselzucken hat! Und dennoch — vielleicht tiefere Berechnung, größeres Genie, mächtigere Willenskraft, als bei den strahlenden Lieblingen der Fortuna. Mit Erfolg — ich werde morgen vielleicht ein Held der Geschichte, vielleicht ein Kaiser, der Karls des Großen Krone trägt; ohne Erfolg, ein Narr mit fixen Ideen, reis für das Irrenhaus, nicht zurechnungsfähig genug für die Kugel und das Schafot!“

„Doch der kalte Mond droben hörte mich nicht, eben so wenig die frierende Sturmnacht draußen, vielleicht nur der hohe Thurm des Münsters, der die Sterne grüßte und der ja selbst ein Werk des Menschengeistes, eine zur Vollendung gediehene steggekronnte That ist. Es war der Wahnsinn der Liebe, der mich erfasste; ich hätte mich selbst zum Opfer bringen, mit der Fahne voraus mich in die feindlichen Bayonnetten stürzen können, um den Sieg zu erringen für den Mann, dem ich mein Herz geweiht! Doch Alles, was ich ihm bieten konnte, war eine Thranen in meinem Auge, in welcher sich mein opferfreudiges Herz ausweinte.“

„Du bist gut, Leonore“, sagte der Prinz, indem er mir die Hand drückte. „Es ist ein hohes Glück in solcher Stunde, sich verstanden zu sehen.“

„Und wieder versank er in ein starres Schweigen, indem er mit

den Fingern an die Fensterscheiben klopfte und mechanisch die Viertelstunden zählte, welche die schläfrige Thurmuhre herunterzählte. Vergänglich zuckte es in seinen Fingern, wie ein Krampf, den Zeiger weiterzuschieben und sechs unendliche Stunden überspringen zu können.

„Plötzlich fuhr mir auf; denn es klopfte an der Hausthür und wir fürchteten den Verrath. Die Offiziere griffen schlaftrunken nach den Säbeln; Lady nahm ein herabgebranntes Licht und ging, den gezogenen Degen in der andern Hand, hinab, um zu öffnen. Es war de B... ein Eskadronchef, der lange geizt, sich dem Unternehmen anzuschließen, über den aber in mitternächtiger Stunde ein anderer Geist gekommen.

„Jetzt waren Alle wach; man setzte sich um den Tisch, auf dem ein Plan von Straßburg und eine Karte von Frankreich lag; doch die Begeisterung der ersten Aufregung war verschwunden. Hatte man früher geläut, so flüsterete man jetzt. Die Finger glitten über Plan und Karte, dort von einer Kaserne zur andern, hier von einer Stadt zur andern — es waren Eroberungen im Fluge. Kühne Wünsche und Hoffnungen wurden vernehmbar; doch auch Besürchtungen und Zweifel, die der laute Abend nicht gekannt.

„Selbst Parquin, der seinen Rausch verschlafen und in unbehaglicher Stimmung erwachte, machte hier und dort ein schüchternes Fragezeichen und tröstete sich nur mit den alten Sergeanten, die bei Borodino gefroren und bei Waterloo geschwilt. Es war ein Geist der Abspannung über das Complot gekommen. Nur Einer blieb ruhig und fest bei allen Zweifeln, wie er ruhig geblieben in der Trunkenheit des Abends — es war der Prinz!

„Wieder wurde die nächtliche Tafelrunde aufgeföhrt! „Rosshühne lärmten über die Straße, ein ungewöhnlicher Lärm in des Morgens erster Fröhe. Wollte der Gouverneur uns aufheben? Hatte er Kunde erhalten von der Verschwörung? Wir stürzten an's Fenster; wir erfuhren, daß diese Reiter entsohenen Deserteurern nachjagten. Gleichzeitig aber öffneten sich alle Fenster der Nachbarhäuser; ehrbare Bürger Straßburgs blickten nach der Ursache des Lärmes; Ketzen und Laternen dekorirten ringsum die Fenster und Thüren; ein bedenkliches Leben zeigte sich überall, eine bedenkliche Neugier — wir löschten die Lichter und blieben eine Zeit lang schweigend im Dunkeln.

„Endlich kam der Tag, schläfrig, düster; der Sturm hatte Schneewolken heraufgeführt; ein unheimliches Geseßber hauchte an die Schri-wen. Wir sahen in das Neb von Flocken wahrlich nicht mit der Lust des Kindes, welches im ersten Schnee den nahenden Winter mit Händeklaffen begrüßt; es waren Flocken, die im Falle zerschmolzen und sich in Regentropfen auflösten. Die Natur mit ihren zweifelhaften Launen entsprach der zweifelhaften Stimmung, die uns beherrschte!

„Ich bereite einige Tassen Kaffee, um die frostelnde Stimmung

zu verschleichen, in welche uns der verdrißlich erwachende Morgen verseßte.

„Da schlug es sechs Uhr. Der Prinz erhob sich. „An's Werk, meine Herren!“ Enschlossen brach Alles auf, wie zur Schlacht.

„Der Prinz drückte ein Rästchen in die Hand: „Wenn wir untergehen sollten — so würde diese Briese nicht in die Hände unserer Feinde fallen.“

„Ich nahm Abschied mit bebendem Herzen, mit zitternden Händen.

„Draußen sah ich die Genossen sich trennen und verschiedene Wege einschlagen.

„Wie fuhr ich auf, als ich die Trompeten-Signale der Finkmatt-Kaserne hörte. Mich dulbete es nicht länger im Zimmer — ich nahm Hut und Mantel und stürzte hinaus in den unfreundlichen Morgen. Schnee und Regen peitschten mir in's Gesicht; Nebelgewölk verhüllte den hohen Münsterturm — ein so dumpfer ausichtsloser Tag — es preßte mir das Herz zu!

„Und wie gleichgiltig ringsum das Treiben der Menschen! Der Beamte ging auf sein Bureau, der Kaufmann auf sein Comptoir; Bauern und Bäuerinnen kamen jubelnd mit ihren Karren und Rörben zu Markte; aus den Werkstätten der Handwerker ertönte der Schlag der Hämmer und hier und dort ein heiteres Lied; dort marschirten Soldatentrupps zu den Thoren hinaus — ahnte denn diese mit Blindheit geschlagene Stadt nicht, was in ihren Mauern vorging? Ahnte sie nicht die Geburtswehen eines neuen und großen Frankreichs, das hier an den Ufern des Rheins seine Banner entfalten sollte? Oder war der Plan schon in der Geburt erstickt?

„Es konnte nicht sein! Brach doch eben die Sonne mit unverhofftem Glanze durch die Nebelschleier und spiegelte sich in den tausend Tropfen, die auf den Dächern blitzerten!

„Diese Sonne konnte nicht lügen — laut jubelte mein Herz auf — wie werden die regensuchten Adler in ihrem Glanze schimmern!

„An der Finkmatt-Kaserne drängte sich bereits das Volk. Ich vernahm, daß die Kanoniere die Anrede Baudreys und des Prinzen mit stürmischem Jubel begrüßt und unter den Klängen der Marengohymne mit ihren Kanonen hinausmarschirt nach der Kaserne ihrer Kameraden vom 46. Liniens-Regiment, um sie mit Bitten oder Gewalt zum Beitritt zu bewegen.

„Mit einer großen Volksmenge drängte ich mich auf den hohen Wall, der von der einen Kaserne zur andern führte. Meine dumpfe Angst war verschwunden; aber meine Pulse schlugen in gewaltiger Aufregung; mein ganzes Leben war in ein Gefühl zusammengedrängt: Sieg den Adlern Napoleons und dem Manne, der berufen ist, über Frankreich zu herrschen!“

(Fortsetzung folgt.)

gestreckten Galopp hier an. Im ersten Wagen saß Schamyl und Oberst Trampowski, Chef der Kriegskanzlei Sr. Excellenz des Höchstkommandirenden, General Barjatinskij; im zweiten Wagen befand sich Kasi Mahoma, der zweite Sohn Schamyl's, Diakmal-Eu-Din, der älteste in Rußland erzogene Sohn, und ein lediglicher Dolmetscher, der Offizierang in der russischen Armee bekleidet. In anderen Wagen waren einige vertraute Anhänger Schamyl's. So ging im Galopp zur Stadt, wo eine ungeheure Volksmenge zu Fuß und zu Pferde sich vor dem Hause drängte, das den seltenen Gästen zum Quartier angewiesen war. Am folgenden Tage erging sich Schamyl mit den Seinigen im Woronzoffischen Garten, und ließ sich von der Menge nach Belieben besehen, schien auch selber das Wunder einer Stadt — das er schwerlich schon vorher gekannt — kennen lernen zu wollen. Er ist von ziemlich hohem Wuchs, breitschultrig, mager, hat eingefallene Augen, und sein Bart ist wohl gepflegt. Sein mit Knuteln bedecktes Gesicht zeigt hohen Verstand, seine Gleichheit und ein düstres Schmächteln in den Zügen verrathen tiefen, gepreßten Kummer. Das dem bekannten Werderwitschen Buche beigegebene Portrait ist ihm durchaus nicht ähnlich. Sein Sohn Kasi Mahoma sieht ihm wenig gleich, — bis auf den Wuchs. Obwohl groß und wohlgebaut, ist sein vornehmliches Gesicht mit den grauen Augen unter der rauhen Mütze durchaus nicht ansehend. Sein Blick deutet eher auf Schlaubeit als auf Verstand. — In den Berichten über den Aufenthalt des Kaisers zu Schugujeff, Gouvernament Cherson, finden wir die Notiz, daß Schamyl dahin gebracht war, um persönlich seinen Gehorsam zu bezeugen und seine Vergnügung zu erbitten. Sein Sieger, General Barjatinskij, wurde bei der Rückkehr von der letzten Kaukasus-Expedition mit Triumpfbogen und Ehrenbezeugungen in Listis empfangen. Deputationen der verschiedenen in der Stadt einwohnerischen erschienenen Volkstämme begrüßten ihn am Thore. Am Abend fand eine Soiree im Theater statt, wo ein „Sunib-Marsch“ gespielt wurde.

Osmanisches Reich.

[Die Sache des Komplots] schreibt man aus Konstantinopel vom 28. September, beschäftigt fortwährend die Regierung und öffentliche Meinung, und trotz der Maßregeln, welche die Behörden getroffen haben, um dem Publikum die Ausdehnung und Wichtigkeit desselben zu verbergen, weiß jedermann, woran er sich zu halten hat. Es ist ganz klar, daß die Verschönerung einer starken Partei in der muslimischen Bevölkerung und vorzugsweise in der Armee dabei, daß die Ulemas und Muderit (Schullehrer), die einen großen Einfluß auf das Volk ausüben, mehr oder weniger in das Geheimniß eingeweiht waren, und daß sie sich beim ersten Signale in den Moscheen und auf den öffentlichen Plätzen einfanden, um die Massen fortzuführen. Die Untersuchung hat auf das Bestimmteste herausgestellt, daß die Verschwörer über außerordentliche Kräfte geboten. Die ganze Körperschaft der Wasserträger, der Milchbändler, ganze Artillerie- und Genieregimenter waren gewonnen, und sollten den Kern der Insurrektion bilden. Der Sandschak-Scheriff (Sabne der Propheten) sollte aus dem alten Serail geholt, und durch die Straßen getragen werden. Die Zahl der Minderen, deren Tod beschlossen war, beläuft sich auf sechs; unter denen, die sie ereignen sollten, werden Sami Pascha, Namiit Pascha und Said Pascha genannt; dieser letztere ist ein Schwager des Sultans, ein Fanatiker, der seit mehreren Jahren in einem Dermisch-Kloster eingesperrt ist, und einen Theil seiner Einkünfte für die Ernährung der Hunde in den Straßen von Konstantinopel verwendet. Das Gouvernament konnte, wie sich von selbst versteht, nicht alle Mitglieder des Komplots verhaften lassen; es beschränkte sich demnach auf die Verhaftung der angehabtesten Chef's. Ihre Namen sind bekannt. In diesen Tagen haben elf neue Verhaftungen stattgefunden, neun unter den vornehmlichen Ulemas und zwei Offiziere, Bruder und Sohn des Gouverneurs von Hedschas. Der Gerichtshof besteht aus mehreren Ministern, die Angeklagten sprachen sämmtlich mit einer Kühnheit ohne Beispiel, und sagten ihren Richtern die bittersten Wahrheiten, die Verschwörer hatten sich den Namen „Martyrer“ beigelegt, ihr Lösungswort war Abbul, worauf sie mit Ätz antworteten sollten. Ihr Zweck war, den Sultan zu erdrosseln, wenn er sich weigerte, abzugeben, und das Todesurtheil von sechs Ministern zu unterzeichnen. Ein Hund-schreiben an die Chef's der Gesandtschaften, worin diese wegen ihrer Nationalen berührt werden sollten, war vorbereitet. Der Musti von Topkane, einer der Chef's der Verschwörer, rief in seinem Verhöre aus: „Ich habe mir keine Illusionen gemacht über die Gefahren, denen ich mich aussetze, ich weiß auch heute noch, daß mein Kopf fallen wird; aber ich bin gefaßt auf alles und nichts soll mich verhindern, Euch, meinen Richtern, und den Chef's der Regierung zu sagen, daß der Sultan nur daran denkt, seine Lebenslust zu befriedigen, und daß Ihr seinen schimpflichen Gewohnheiten schmeichelt, um ohne Hinderniß thun zu können, was Ihr wollt. Was habt Ihr aus unsern Finanzen gemacht? Glaub't Ihr, wir würden nicht, was sich in Eurer Conseil's zuträgt? Euer Lurus, Eure Verschwendung, Eure zahllosen Diener, die Ausschweifungen Eurer Weiber sind nicht die einzigen Geißeln, welche den Staat zu Grunde richten. Ihr habt eine Religion und keinen Patriotismus mehr u. s. w.“ Aliz Pascha mußte harte Dinge von einem gewissen Ali Effendi hören, einem einfachen Artillerieleutnant. Dieser Offizier hatte ausgesagt, daß die Armee leide, während ihre höchsten Chef's im Ueberflusse schwelgten. Aliz Pascha fuhr ihn wild an,

Schilleriana.

Aus Hamburg wird der augsburger „Allgemeinen Ztg.“ geschrieben: In Bezug auf die Feier von Schiller's hundertjährigem Geburtstag sind wir noch immer nicht weiter gekommen. Das Comité mag im Stillen wohl thätig sein, um der nächsten Versammlung des sogenannten großen Comité's, dem sich alle diejenigen zuzählen, welche eine besonders rege Theilnahme für die Sache bekunden, ein ausgearbeitetes Programm vorzulegen, zu einem Entschlusse, wie ein solches Programm auch ausführbar sei, läßt sich unmöglich eher schreiten als bis der Senat auch auf die erneuerte Supplik wegen Verlegung des Bußtages, die morgen eingereicht werden soll, geantwortet haben wird. Nach unserm Dafürhalten kann diese Antwort schwerlich anders lauten als die erste, d. h. abschlägig. Einstweilen hat sich ein Theil der hiesigen Presse bemüht darzutun, daß es notwendig sei, den Bußtag zu verlegen, um den Schillertag feiern zu können — eine Ansicht, die nicht von allen getheilt wird, weshalb denn auch gegnerische Federn sich der Frage bemächtigen. Persönlich halten wir es für einen Mißgriff, daß man den Weg des Supplicirens betreten hat, es wäre unsrer Bedenkens zweckmäßiger gewesen, sich den Verhältnissen zu fügen, und die Feier sogleich für den 11. November festzusetzen. Dadurch hätte man keine Zeit verloren, und die Meinungen nicht gespalten.

Nach Nürnberg's Vereinen schicken sich zu einer Schiller-Feier an. Der „Vegnische Blumen-Orden“ bereitet eine Vorfeier für seinen gewöhnlichen, auf den 7. November fallenden Versammlungstag; andere Vereine faßten den Schillertag für ihre Festlichkeit ins Auge. Den ersten über die engen Grenzen einer geschlossenen Gesellschaft hinaus-tretenden Schritt that der literarische Verein, indem er an die Stadt-Obriegkeit das Gesuch stellte, ihm den Rathhaus-Saal zu einer allgemeinen Feierlichkeit zu öffnen, und in richtigem Verständniß ihrer Aufgabe haben Nürnberg's Väter dieses gewährt. Mühten nun auch in anderen Städten, in denen es an großen öffentlichen Sälen fehlt, die Stadtrathe es als eine Ehrensache betrachten, die städtischen Räumlichkeiten zur Verherrlichung Schiller's zu öffnen. Den zweiten Schritt thaten Maler Maar und acht andere Ehrenmänner, indem sie die Vor-seher der sämtlichen hiesigen Vereine über die Veranstaltung einer von den verbundenen Kräften sämtlicher Vereine herbeizuführenden gemeinschaftlichen und öffentlichen Feier sich zu berathen einladen. Eine dreitägige Festlichkeit, an welcher die ganze Stadt Theil nehmen wird, kann nun in Aussicht gestellt werden.

Der „Didaskalia“ schreibt man aus Stuttgart vom 2. Okt.: „Zum Schillerfeste wird noch eine interessante Schrift, ein noch nie gedrucktes Werk des großen Dichters, erscheinen, das lange im Ausland gelegen, zufällig wieder nach Württemberg zurückgewandert ist. Es ist dies eine von Schiller als Karlskühler im Jahre 1778 für die Herzogin Franziska

aber der Offizier antwortete: „Und weshalb soll ich schweigen? Du bist der schämmste unter allen, Deine Diebereien sind offenkundig!“ Auf die Frage Ali Pascha's, wie er auf den Gedanken gekommen sei, den Sultan und seine Minister zu tödten, antwortete ein junger Cirkassier, ebenfalls Offizier in der Armee: „Ich werde Ew. Hoheit eine Frage stellen: Ist Ew. Hoheit zufrieden mit dem, was sich im Lande zuträgt? Glauben Sie, daß dieser Zustand lange dauern könne?“ Ali Pascha, der von Natur sehr anständig ist, schlug die Augen nieder und schwieg. Alle andern Angeklagten sprachen in demselben Sinne und mit derselben Festigkeit. Der Sultan kann sich von seinem Schreden noch nicht erholen; seine erste Maßregel war, die Auszahlung des rückständigen Soldes der Armee anzuordnen. Die hierzu erforderlichen 13 Millionen wurden mit Mühe zusammengebracht. Wir haben die vorstehenden Mittheilungen wiederholt, weil wir wissen, daß sie von einer offiziellen Person herrühren.

Provinzial-Beitung.

*** Breslau, 11. Oktober. [Tagesbericht.] In Trebnitz war vergangene Nacht bald nach 2 Uhr in dem Hause des Tischler Lisse am Ringe, dem Rathhause gegenüber, auf bisher unbekannte Weise Feuer ausgebrochen, und drohte, bei ziemlich heftigem Winde, zumal da die Nachbarhäuser ebenso wie jenes meist nur mit Schindeln gedeckt sind, eine bedeutende Verheerung anzurichten. Schon hatte das Geflüster auch ein nahezu zweites Schindeldach angezündet; aber Dank der raschen und energigischen Hilfe gelang es, jeder weiteren Ausbreitung der wüthenden Flammen erfolgreich vorzubeugen. — Beide vom Feuer ergriffene Häuser wurden abgedeckt und ein Theil der Umfassungsmauern niedergeworfen. So war die große Gefahr, welche über unserm lieben Nachbarsstädtchen schwebte, in kurzer Zeit beseitigt. Die guten Trebnitzer waren von dem Feuerlärm nicht wenig erschreckt, Jung und Alt befand sich alsbald auf den Beinen, um beim Eischen und Ketten thätig zu sein. Obwohl die Habseligkeiten aus den brennenden Häusern so schnell als möglich herausgeschafft und geborgen wurden, so dürften die Bewohner der heimgesuchten Gebäude doch nicht geringen Schäden erlitten haben.

+ [Schaustellung.] Der erste Cyklus der als vortrefflich bekannten „Sattlerischen Kosmoramaen“ ist in dem eigens dafür errichteten Pavillon seit Sonntag eröffnet, und gewährt dem Beschauer in 15 verschiedenen Bildern wahrhaft naturgetreue Darstellungen von ebenjo vielen hervorragenden Punkten der Welt. Auf eine Totalansicht von „La Valette“, der Hauptstadt Malta's, folgt das Häusermeer von „New-York“, eine Ansicht der „Magaraläle“, der 60 Fuß hohen Kolosse des Wemnon zu Theben, eine vollkommene Uebersicht der Stadt „Jerusalem“, ein „Sandsturm“ in der lybischen Wüste, die „Pyramiden“ von Gizeh bei Kairo am linken Nilufer, die innere Ansicht des großen „Hefen-tempels“ von Abusimbil in Nubien, ein heftiger „Sturm auf der Nile“, der „Almairan“, ehemals Hippodrom, „Bisermarkt in Konstantinopel“, die „Wasserfälle“ im Witbbade Gastein, endlich noch Ansichten des „dänischen Sundes“ und der grandiosen „Nil-Katarakte“, womit der Cyklus würdig abschließt. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Bilder sämmtlich mit großer Sorgfalt und Virtuosität für den Effekt, welchen sie erreichen sollen, gemalt sind. Sie können daher nicht verfehlen, auf jeden für grandiose Natur- und Kunstschönheiten empfanglichen Besucher der Schausestellung einen befriedigenden Eindruck zu machen.

h-m-m. [Kirchenmusik.] Am vergangenen Sonntag wurde im hiesigen Dome das Erntefest feierlich begangen, und hierbei eine neue Messe des durch Orgel- und Kirchenkompositionen rühmlichst bekannten Domkapellmeisters Herrn Brosig das erste Mal aufgeführt. — Diefes neue Werk reiht sich den trüber vorstehenden Kirchenkompositionen desselben Komponisten in würdiger Weise an. Es ist jedem einzelnen Theile dieser schönen und gediegenen Komposition die Weihe recht religiös-tirlichen Tonlebens unverkennbar aufgeprägt. Die musikalische Stimmung jedes einzelnen Satzes sowohl, als die Haltung des ganzen Werks ist durchweg eine so würdige, daß diese neue werthvolle Ton-schöpfung des begabten und in seinem Amte mit eben so viel Liebe wirkenden, als vom besten Erfolg gekrönten Komponisten, als höchst willkommene Bereicherung im Gebiete der kirchlichen Kirchenmusik begrüßt werden muß. — Die Ausführung war eine des schönen Wertes vollkommen entsprechende, und wurden die Intentionen des Komponisten in der detaillirtesten Weise wiedergegeben. Der durchgebildete künstlerische Geist des dirigirenden Komponisten schied sich jedem Einzelnen der Mitwirkenden mittheilend zu haben, so geistig belebt erschien die Eingebung des Werkes, das auf diese Weise, seinem Inhalt als der Ausführung nach, nicht anders, als einen tiefgreifenden Eindruck auf das hierfür empfängliche Gemüth hervorbringen mußte.

[Alterthümliches.] Unter anderen im schlesischen Museum neu aufgestellten Gegenständen zieht ein sehr wohlgehaltenes Portrait des Kretschmer Gregorius Weifegel, zu dessen Haupt die merkwürdige Ueberschrift steht: „Die große Wasserfart in Erdun.“ Hiermit hat es folgende historische Bemerkung. Breslau hatte schon im Jahre 1385 eine Anstalt, welche unter dem Namen „Wasserkläre“ die Stadt mit Wasser versorgte. Dieselbe befand sich an derselben Stelle, wo noch jetzt die Wasserfart ist, nämlich am Ende der Herrenstraße. Im Jahre 1445 hieß die Anstalt „Wasserschloß“ und seit 1493 wurde der Name „Wasserrad“ gebräuchlich. Endlich im Jahre 1558 wurde durch oben genannten Kretschmer Weifegel eine verbesserte Wasserleitung eingerichtet, durch welche das Wasser in die Kretschmerhäuser geleitet wurde.

Aus dieser Zeit datirt sich eine Abgabe, welche damals unter dem Namen „Wasserkoll“ von jedem Gebrauh entrichtet werden mußte, und noch jetzt unter einem andern Titel geleistet wird. Obiges Bild des für Breslau nicht unwichtigen Mannes ist Eigenthum der hiesigen Kretschmer-Famille. — [Aus dem Atelier eines Künstlers.] Wir haben dieser Tage in der Wohnung des Maler Bräuer ein Bild zur Restauration aufgestellt, dessen öffentliche Erwähnung wir nicht unterlassen wollen. Es ist dies ein Altar-Tafelbild von mittlerer Größe aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, der hiesigen Martinikirche entnommen, dessen Restauration durch Vermittelung des Dr. Lur bemittelt wurde. Jedenfalls eins der vorzüglichern Bilder aus jener Zeit, die Breslau aufzuweisen hat, ist es von ganz wesentlichem Werth für die Geschichte der mittelalterlichen Malerei. Wir erwähnen heute seiner nur, um die Kirchengenossen darauf aufmerksam zu machen, daß sie vorzüglich mit der Beseitigung alter unheimlicher Bildwerke verfahren mögen. Die Bilden der Kirchen enthalten noch Vieles, das restaurirt und neu decorirt, eine Zierde der Kirchen abgeben würde. In dieser Beziehung verdient Hr. Dr. Lur Anerkennung, daß er rastlos nach dieser Seite anregend wirkt. An dem nöthigen künstlerischen Beirath kann es nicht fehlen, so lange Bräuer noch in Breslau weilt.

α [Konditorei.] In diesen Tagen eröffnen die Herren Klinter und Comp. in den neu und sehr komfortabel eingerichteten Barriere-Räumen des an der Klosterstraße und dem Dhlauer-Stadtgraben gelegenen Schaupses ein neues Konditorei-Etablissement, worin neben besser Waare namentlich die Zeitungs-Lektüre in hervorragender Weise vertreten sein wird. Die Lokalien sind sehr geräumig und bestehen aus einem großen Bäftezimmer, in welches der Eingang von dem Dhlauer-Stadtgraben hergeführt, aus einem Damen-zimmer und dem Rauchzimmer, das zugleich als Lesealon dient.

ρ. [Ein Wunsch.] Für nächstes Jahr dürfte wohl einmal die Reparatur einer Statue auf den städtischen Stat kommen, die einer gründlichen Restauration bedürftig ist. Wir meinen das Standbild Friedrich Wilhelm II. im scheiniger Park. Das Steingewand dieser Statue nähert sich schon sehr der antiken Figurenbekleidung, und namentlich sind die Inerpressibles über den Knien in einem Umfange geplagt, daß eine vollständige Erneuerung nöthwendig ist.

α [Eine musikalische Nachbarschaft.] Wie vorsichtig das Publikum bei der Schließung von Miethsverträgen vorgehen mußte, beweist folgender Fall. Ein hiesiger Beamter hatte in einer Vorstadt eine Wohnung gemietet, und da ihm dieselbe sowohl wegen ihrer Räumlichkeit als wegen ihrer Lage besonders convenirte, mit dem Hausbesitzer einen dreijährigen Kontrakt abgeschlossen. In Folge dessen zog er am 1. Oktober mit seiner Familie ein, hatte sich sehr bald häuslich eingerichtet, und sich mit der Ueberzeugung, daß er mit der neuen Wohnungswahl einen glücklichen Zug gethan habe, die erste Nacht zur Ruhe gelegt. Doch wie bitter sollte der Arme bald enttäuscht werden! Am Morgen des 2. Oktober setzte er sich nämlich wie gewöhnlich an seinen Arbeitstisch, um die von dem Bureau mit nach Hause gebrachten theilweise kopierbedingten Arbeiten zu erledigen, als auf einmal unter ihm, zwar sehr rein und sauber, doch für ihn allzuübend, ein Posaunen-Solo aus irgend einer Oper begannen und das Thema in den verschiedensten Variationen durchgeführt wurde. Der derartig Oequalle konnte seine Arbeit durchaus nicht weiter forschen und sah sich genöthigt, nach einer Hinterstube überzuführen, in dem süßen Wahne, daß er dort die unliebsten Posaunentöne minder hören würde. Hierin täuschte er sich allerdings nicht, doch kaum hatte er seine Klattische wieder zur Hand genommen, als sein Nachbar zur Rechten, nur durch eine dünne Wand von ihm getrennt, Studien auf der Flöte zu machen begann. Diefelbe Konzentration wiederholte sich nun alle Tage, weswegen er so schrecklich enttäuscht Nieher zum Wirthe ging und um Abhilfe bat. Von diesem hörte er aber nichts Erstreuliches, da sowohl der unter ihm wohnende Posaunist als der neben ihm logirte Flötist, beide Muster von Fach, ebenfalls auf längere Zeit Kontrakt hatten. Da nun der Nieher nur dann das Recht hat, vom Kontrakte abzugehen, wenn ihm die Wohnung in kontraktwidriger Beschaffenheit überliefert wird, ein solcher Fall aber in der für den Beamten unangenehmen musikalischen Nachbarschaft nicht vorlag, so blieb demselben nichts übrig, als sich ruhig seinen permanenten Ohrenschmerz gefallen zu lassen.

≈ m. n. ≈ [Kleinigkeiten.] Der Bewohner eines Hauses der Friedrichs-Weihelmsstraße hat in diesem Sommer einen merkwürdigen Hausgenossen zu beherbergen gehabt, der dieses Jahr das erste Mal sich zu ihm fand. Vor seinem Fenster hatte nämlich ein Schwabenpaar sich das friedliche Nest gebaut und der Mann hatte den ärztlichen Eltern dies nicht gewehrt. Lange Zeit hatte er sich um das Nest und seine Bewohner nicht gekümmert, bis er endlich vor Kurzem, als er eines Abends zum Fenster hinaussah, den Schwabenvater aus dem Neste herausguckend bemerkte und dabei wahrnahm, daß er ein kleines metallenes Blättchen am Halse hängen habe, auf dem er nur die Buchstaben K. K. entziffern konnte. Einige Tage darauf wurde er doch des Vogels habhaft und fand bei näherer Besichtigung auf der andern Seite des Täfelchens das Wort: „Schweidnig“, aber sehr undeutlich eingekratzt. Sollte der Hr. K. K. in Schweidnig diese Zeilen lesen, so wird es ihm gewiß interessant genug sein, zu vernehmen, daß ihm sein früherer Hausgenosse untreu geworden und seinen Wohnsitz von Schweidnig in die Residenzstadt Breslau verlegt habe.

Eine so merkwürdige Gemüthlichkeit, wie sie der folgende Fall nachweist, muß namentlich schon deshalb wunderbar erscheinen, wenn der Repräsentant desselben (Scheinbar?) den gebildeteren Ständen angehört. Vor wenigen Tagen nämlich kam mittelst Eisenbahn ein Herr hierorts an und lernte mit einem (Fortsetzung in der Beilage.)

*) Der zweite eingereichte Artikel des geehrten Einsenders hat leider aus erheblichen Gründen nicht aufgenommen werden können. — Wir bitten um fernere Zusendungen. Die Red.

Unsere „Bresl. Montagszeitung“ berichtet aus Dresden, 8. September Abends: Heute wurde die schon erwähnte Generalversammlung der Vereine zu einer allgemeinen Schillerfestigung in dem mit Blumen und der Büste Schiller's geschmückt decorirten Saale des naturhistorischen Museums eröffnet. Mit Ausnahme Hamburg's waren sämtliche Zweigvereine resp. durch Delegirte vertreten. Nachdem Geh. Rath Dr. Carus zum Präsidenten und Dr. Guzkow zum Vicepräsidenten gewählt worden waren, wurde zur Wahl eines Ausschusses zur Begutachtung der vom dresdner Verein vorbereiteten Vorlagen geschritten und in denselben gewählt: Dr. Braunsfels aus Frankfurt, Dr. C. Förster aus München, Dr. Haubold aus Leipzig, Generalintendant Dingelstedt aus Weimar, Dr. Julius Hammer von hier und Dr. Guzkow als Vertreter des dresdner Comité's. — Die Zahl der Anwesenden beträgt circa 25, meist anerkannte Kapazitäten. Berichterstatter sind nicht zugelassen. Wie man vernimmt, sind die Debatten äußerst lebhaft, und scheint es fast, als ob über den Sitz der Stiftung in Dresden oder Weimar eine Prinzipienfrage eröffnet werden wird. Morgen, Sonntag ist Fortsetzung der Beratung. — Die National-Lotterie zum Besten der Schiller-Stiftung hat sehr glücklich debüirt. Am ersten Tage sind bereits gegen 9000 Lose verkauft worden. Die Betheiligung aus Schlesien scheint sehr lebhaft zu werden. Ein Buchhändler aus Gleiwitz hat 60 Lose auf einmal bestellt.

Von Dr. Joachim Meyer in Nürnberg, der sich bereits um die philologische Korrektheit des Schiller'schen Textes, die noch immer Manches zu wünschen übrig läßt, Verdienste erworben, sind neue „Beiträge zur Feststellung, Verbesserung und Vermehrung des Schiller'schen Textes“ (Nürnberg, Campe) erschienen, in denen besonders einige Stellen der „Gedichte“, sowie eine der „Jungfrau von Orleans“ und „Kabale und Liebe“ einer passenden Revision unterworfen werden.

Was das viel bezweifelte Gedicht: die Sonnenprieesterin, betrifft, so wird in der Broschüre entschieden festgestellt, daß es von Schiller ist. Frau v. Gleichen-Rußwurm besitzt eine von ihrer Mutter gefertigte Abschrift, unter welcher auch die Jahreszahl steht.

Was unser breslauer Theater betrifft, so sind hier die Vorbereitungen zu einer würdigen Schillerfeier im Gange. Dem Vernehmen nach wird sich die Feier auf drei Theater-Abende erstrecken und außer Schiller'schen Dramen auch ein für unsere Bühne ausschließlich gedichtetes Festspiel zur Aufführung kommen.

[Berichtigung.] Im letzten Feuilleton-Artikel der gestrigen Zeitung ist am Schluß mit Wiener Restaurateur — Berliner Restaurateur zu lesen.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung)
Koffer voll Sachen in einem mittleren Gasthause ein. Am andern Tage wollte er seine Reise fortsetzen, ließ sich den Wirth rufen und öffnete ihm, daß er kein Geld habe, weder um seine Rechnung zu bezahlen, noch seine Weiterreise antreten zu können. Er hat ihn daher, den Koffer mit den Sachen an jemanden verkaufen zu lassen. Der Wirth schien dem Antragsteller in Bezug auf das Eigenthum der Sachen nicht recht zu trauen, namentlich da er sie sofort verkaufen wollte, weil man doch sonst höchstens den Koffer beim Wirth als Pfand zurückläßt, um ihn später wieder einzulösen. Der Wirth rief einen Beamten herbei, der ihm erklärte, er möge doch für den Verkauf seiner Habe selbst sorgen. Da erklärte der Fremde rundweg: „Ich verkaufe die Sachen nicht; wenn ich kein Geld habe, so kann ich auch hier weder wohnen bleiben, noch weiterreisen, es bleibt mir also nichts anderes übrig, als mich quartierlos zu melden.“ Diefem Umstände ist dann auf andere Weise abgeholfen worden.

In einem Hause der Oberstraße wohnt ein musikalischer Schuhmacher, der seine Virtuosität nicht zu Nutz und Frommen, sondern zu Leid und Weh der Umwohnenden allabendlich zu kosten giebt. Er besitzt eine kleine Orgel, die aber in einem sehr desolaten Zustande ist, so daß von dem Besizer: „Guter Mond, du gehst so stille“, nur noch die Töne sich vorfinden, die für die Worte passen: „Guter Mond — — — stille“, das übrige fehlt, ist Luft, ist Kunstpaß. Aber der Künstler übt nur das eine, alte Lied, das jeden Abend sechzigmal wieder neu wird — und die Hausgenossen zur Raserei anreizt. Bitten und Vorstellungen haben bis jetzt nichts vermocht, um dies Konzert zu inhibiren.

Der 12. Oktober 1859 ist ein zweihundertjähriger Gedentag der hiesigen Universität, und es kann darum nicht ganz unzeitig erscheinen, darauf aufmerksam zu machen, obwohl eingestanden werden muß, daß die Geschichte der Anstalt, vorzüglich in Betracht der hartnäckigen Kämpfe, die sie um jeden Fuß breit Boden zu bestehen hatte, eine ganze Reihe solcher einzelnen, für ihr Heranwachsen erheblichen Gedenktage aufzuweisen hat. Die alma viadrina ist freilich nicht mehr die alte Leopoldina und der Tag kann darum auch nicht als ihr Stiftungstag gelten, sondern nur an den letzten, vorstichtigen Anfang erinnern, wie man am 12. Oktober 1659 Abends gegen 11 Uhr nach einem Reskript Leopold I. (d. d. Pressburg vom 26. Sept. 1659) die Wäner von der Gesellschaft Jesu vom Oberamt „unvermerkt“ interimistisch (hieß es), da man ihnen nächstens einen anderen und bequemeren Platz anweisen wolle, in die Räume der alten Kaiserburg einführte. Nur interimistisch sollten die Patres hier ihre Stätte finden, allein beati possidentis! Die H. H. Patres sind nicht wieder herausgegangen.

Verbaut sah die Stadt am Morgen, was da geschehen war. Ihre Abgeordneten tagten und klagen bei Hofe in Wien, Breslau eigne sich nur für Handel und Gewerbe, große Kaufleute würden vor dem wilden Wehen der unbändigen Jugend hinweggeweht, die Studenten keine Wohnungen finden, es würde zwischen ihnen, den jungen Handwerkern, Kaufleuten und Soldaten Mord und Todschlag geben (und das wurde thatsächlich wahr) und mehr dergleichen, aber die Patres wirthschafteten indes in dem alten Schlossgemäuer rüstig fort, über das ganze Gesilbe vom Kaiserthor an, den Raum der heutigen Kirche, und wo heut die neuen Gebäude stehen, bis zur Promenade, sie kauften dazu ein Haus um das andere, erwarben vom Hofe dann auch die kaiserlichen Ställe, und ehe die Stadt sich recht besann, sah ihr die gefährliche Akademie auf dem Raden (wenn auch vorläufig noch ohne Juristerei und Medicin) und am 15. August 1660 führten die Herren Patres in einem prunkvollen Aufzuge mit ihren Schülern den Beweis ad oculos, daß nun kein Protestiren mehr helfen könne. Freilich erst 10 Jahre später, am 14. Juni 1670 erfolgte die wirkliche Ständung und am 29. April 1671 die feierliche Uebergabe. Dann endlich am 28. April 1695 kamen auch noch die Stellungen längs des Sperlingsberges hinzu, am 19. Mai 1728 wurde mit einer Komodie: „Die gekrönte Weisheit in Salomone“, da er sich entschlossen, der Weisheit eine Wohnung zu bauen.“ der erste Spatenstich zum Bau der Leopoldina, wie sie heute noch steht, gethan, und am 6. Dezember 1728 ward unter dem 6. Fensterpfeiler von der Fischerpforte ab, der Grundstein gelegt, die hohen Säle begannen bald widerzuhallen von Lehren der Weisheit, Breslaus Straßen aber mitunter von ganz anderen Stimmen, denn in 12 bis 15-hundert heißen Köpfen jugendlich muthigen Volkes (bis zu dieser Zahl waren die Zuhörer um 1740 gestiegen) lagerten sich die Zabelträge der Wissenschaften, nicht ohne Schäumen, zu gediegener Kraft auf und es hat hin und wieder blutige Köpfe gegeben. Solcher Art der neuen Hochschule war freilich erfolgt, als 1811 die neue Viadrina errichtet, die aber grünt und blüht und trägt ihre Früchte auf dem Stamme der alten Leopoldina! ABL.

Breslau, 11. Oktober. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: ein an einem Hause auf der Oberstraße befestigt gewesenes circa 1 Fuß breites und 1/2 Fuß hohes ovales Blechschloß mit der Aufschrift: „Meine Wohnung befindet sich in Nr. 8 Stozgasse, D. Schwabe. Von 1—2 Uhr geschlossen.“; Bahnhofsstraße Nr. 17 zwei Haler haares Geld, 1 goldene Brosche, 1 schwarzgefärbtes wollenes Tuch, 3 wollene und 6 leinene Schürzen, 5 kattune und 6 leinene Sals-tücher und 2 silberne Löffel, geg. H. C. v. W.

Polizeilich in Beschlag genommen 1 schwarzer Paletot und ein goldner Siegelring mit Stein.

[Herrenlofer Hund.] Am 6. d. Mts. hat sich auf der Berliner-Chaussee unfern Böpelwitz zu dem Matthiasstraße 93 wohnenden Intendantur-Sekretär Reichel ein junger roth- und weißgefleckter Hund, dessen Eigenthümer unbekannt ist, eingefunden.

Gefunden wurde: 1 herrenlose Raubier; 1 Schlüssel.

Verloren wurden: 1 Statuten- und Nuntionsbuch des Krieger-Sterbvereins auf den Namen „Polh“ lautend; eine silberne Cylinderruhr mit römischen Zahlen und Sekundenseiger, ferner 1 kleine Haarbürste und 1 Taschenmesser; 5 Paar ungenähte Damenhandschuhe.

Angelommen: Se. Excell. I. russ. Wirkl. d. Stat. Rath Dr. Fr. von Bunge aus Petersburg. Ihre Exc. Frau Staatsrath v. Bunge deßgleichen. Ihre Exc. Frau Geh. Rath Gräfin Lanstoronski aus Wien. Wirkl. Geh. Rath und Kammerherr von Lensti aus Warschau.

Goldberg, 9. Okt. [Die schwebenden Gärten der Semiramis und des Herrn John.] — Quellenstudien. — Die Stadtverordneten. — Notizen aus der städt. Armenpflege. Es kann, innerhalb einer Stadt, keinen angenehmeren Aufenthalt geben, als jene ins Wohnberne übertragene „Gärten der Semiramis“, die ebenen Bedachungen nach Häusler'scher Methode. Wertwärdig, und nur durch die Unbelannt-schaft mit deren eigentlichem Charakter zu erklären ist es, daß dieselben annoch verhältnismäßig so wenige Verbreitung haben. Außer einigen kleineren und zum Theil nicht ganz consequent ausgeführten Versuchen besteht nun Goldberg auch ein solches Dach im großen Stile; Niemand ahnt von unten her seine Lage. Der seit vor. Jahre durch einen bedeutenden Erweiterungsbau so imposanter Front erhöhte Gasthof des Herrn John am Obermarkt trägt es auf seinem Haupte. In diesem Gebäude, das früher in zwei Spitzgiebeln emporstrebte, befindet sich jetzt ein mächtiger Saal, und es hat die Zahl der Gästezimmer in nobler Ausstattung und verschiedenen Größen einen erheblichen Zuwachs erfahren. Wenn man All dies auf bequemem Stiegen hinter resp. unter sich hat, tritt man aus dem obern Geschos auf eine Blumenterrasse mit Lauben und einem Springbrunnen-Bassin heraus, die sich, nach der Straßenseite durch den höher strebenden Bau verdeckt, über das Vorder- und Seitengebäude in großen Flächenräumen erstreckt. Eine Pumpe hebt das Wasser empor, ein Bassin sammelt es. Geräumige Gänge laden zum Spazieren zwischen den Beeten ein, auf denen die Blumen artig geordnet, befördert durch die constante Wärme unter ihrem Wurzelboden. Dies ist ein Häusler'sches Dach. Gewiß, sobald die praktischen Vorzüge dieser Bedachung: vollkommene Wasser- und Feuerdichtigkeit und Schaffung eines freien ebenen Raumes für beliebige Zwecke, erst allgemein eingesehen sein und man sich zu der „Höhe der Anschauung“ erhoben haben wird, daß dieselben mit Pappdächern oder mit anderen Plattendächern nichts Gemeinsames haben, sondern gleich wie fester Erdboden anzusehen sind, alsdann wird deren Gebrauch mit rapider Schnelligkeit um sich greifen. Leider giebt es unverbesserliche Jöypse, welche sich anbegeben gegen alles „Neue“ erklären, wenn es auch schon 20 Jahre alt ist. — Auf die Gefahr hin, der Redaction des „Wochenblattes“ wiederum mißfällig zu werden, gebe ich nachstehend einige Notizen aus der letzten Stadtverord-neten-Sitzung. Die 2c. Redaction bekennet, keine Quellen für dergleichen Mittheilungen zu besitzen, und man würde leicht zu lange warten müssen, bis die 2c. Redaction entdeckt, daß seit etwas mehr als einem Jahrzehend die beste derartige Quelle ist. Wenn die Goldberger etwas über ihre Angelegenheiten auf dem Umwege durch die „Bresl. Zig.“ erfahren, so werden sie es dieser ver-muthlich Dank wissen. — Uebrigens liebt es glücklicher Weise nicht so, wie man nach der düstern Stizze des „Wochenbl.“ (welche doch ja dem „Kladderadatsch“ nicht zu Händen kommen möge!) wohl schließen sollte, vielmehr waltet im Stadt-

verordneten-Collegium und insondres dessen Vorstande eine große Mühseligkeit, wie wir nach der Sitzung wenigstens, der „wir“ als einziges Publikum beige-wohnt, bezogen können. Es betrug die Reize der zur Erhebung kommenden Vorlagen wohl an die dreißig, und waren unter diesen so umfassende und sorg-fältig durchgearbeitete, wie z. B. die zweifach geprüfte Jahresrechnung der Com-munalverwaltung, bei der sich eine Menge von Monitorien und Zwischenver-handlungen ergeben hatten. Aus dem Vortrage des Revisionsberichts erühren wir u. A., daß die Commune 2450 Thlr. aus der städtischen Armenkasse allein zu den wöchentlichen Auszahlungen an Arme bedurft hat, ungerechnet die an-derweitigen Kosten der Armenpflege. Dabei zählt Goldberg z. J. nicht mehr 7000 Einwohner. Die Armenbüchsen in den Gasthöfen haben, wenn ich recht ge-hört, nichts eingebracht; früher war das anders. Für die Stadt-Armen-pflege überhaupt sind 4788 Thlr. ausgemeldet worden, wozu noch 300 Thlr. an Zinsen aus Stiftungen z. treten. Es sind 11 ganze und 14 halbe Hospi-talstellen unterhalten, auch Wohnungsmietzwünfte verabreicht und 386 Thlr. für Alimentionation ausgegeben worden. Gelegentlich diese Mittheilungen fort-sehend, verwahre ich mich gegen Vorwürfe, im Fall eine der gegebenen H. H. nicht „aufs Haar“ richtig sein sollte.

H. Hainau, 9. Okt. [Stadtverordneten-Sitzung.] — Jahrm. In letzter Stadtverordneten-Sitzung genehmigte die Versammlung den Ankauf des in der Bahnhofsstraße gelegenen Birnbaum'schen Hauses für den Preis von 500 Thlr. und ein Wohnrecht für die Besitzerin auf deren Lebenszeit, event. Entschädigung dafür von höchstens 10 Thlr. Gedächtes Wohnhaus — wenn es überhaupt diesen Namen beanspruchen darf — ist einzig und allein zum Zwecke sofortigen Abbruchs, sobald die bereits eingegangenen Miethsverträge dies ge-fallen, angefaßt worden, und werden durch gänzliche Beseitigung des Gebäudes die Bahnhofs- und Gartenstraße nicht nur nicht unwesentliche Verschö-nernng, sondern auch die wünschenswerthe Erweiterung erhalten. Bereits im Jahre 1853 hatte die Versammlung einen dahin zielenden Beschluß gefaßt, der jedoch wegen zu hoher Kaufsumme nicht zur Ausführung gekommen ist. — Eine andere wichtige Beschlußnahme betrifft unsere, seit Jahren unbenutzt geblie-bene, gänzlich binsälig vergräbnist. Schon vor längerer Zeit war seitens der Baudeputation aus polizeilichen Rücksichten das Gefährliche eines wei-teren Bestehens, resp. ferneren Benützung anerkannt und ihr Abbruch als noth-wendig, gegenüber der Gefährlichkeit und den eingepfarrten Langgemeinden aber auch ihr Wiederaufbau als unerlässlich erachtet worden. In einer neuerdings seitens der städtischen Behörden mit dem Kirchen-Collegium gepflogenen Berathung war die Bedürfnisfrage abermals zur Debatte gestellt und bejaht wor-den, worauf in einer, auch mit den betreffenden Dominalbesizern und Vertre-tern der zur Pfarodie gehörenden Landgemeinden stattgehabten Beratung wohl eine Nothwendigkeit eines sofortigen Abbruchs, nicht aber die Dringlichkeit eines Neubaus anerkannt wurde, in Folge dessen die Angelegenheit der künigl. Regierung darüber zur Entscheidung vorliegt, ob nach geschehenem Niederrücken ein Aufbau erfolgen müsse, oder davon abgesehen werden dürfe. Voraussetz-lich möchte die Behörde für ersteres sich entscheiden; in beiden Fällen aber ver-liert der Ort wiederum ein gemeingefährliches Gebäude, während gleichzeitig Niedervorstadt und Friedhof sich freundlicher gestalten. — Unser letzter Jahr-markt, welcher sonst der beste im Jahre zu sein pflegt, ist nicht glänzend für die Verkäufer ausgefallen. Das ungemein liebliche Herbstwetter hatte zwar eine sehr zahlreiche Menge Auswärtiger angezogen, darunter aber wenig emsige Kaufleute, zumal der anhaltend schöne Herbst die Vertriebung der Winterbedürfnisse noch nicht in erste Reihe stellte. Nicht reger war der Verkehr auf dem Viehmarkt, wo zwar viel Vieh aufgetrieben war, die Kauflust aber trotz niedrigen Preisen flau blieb. Eines lebhaften Zubranges hatte sich die am Nie-derringe aufgestellte Knollingerische Menagerie zu erfreuen, deren Besuch auch andern Orten empfohlen sein möge.

E. Hirschberg, 10. Okt. [Herr Referendaris Tschiedel.] dessen musikalische Thätigkeit in und um Hirschberg hinlänglich bekannt und anerkannt worden ist, hat nun sein „letztes Konzert“ gegeben und damit zugleich seiner öffentlichen musikalischen Wirksamkeit das „Finis coronat opus!“ zuge-sprochen. Seit dem Jahre 1811 hier anwesend, sind die Leistungen Tschiedel's in musikalischer Beziehung seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag nicht unerheb-lich, ja man kann sogar sagen, von Einfluß gewesen. Wer es weiß, in welchem Zustande während eines gewissen Zeitraumes die Musik überhaupt hierorts sich befand, wird Tschiedel's Bestrebungen um so mehr Anerkennung zollen müssen, als Mangel an Zeit und Widerwärtigkeiten aller Art ihm nicht immer den be-trettenen Weg zu seinem Ziele mit Blumen bestreuten. Trotz alledem ermüdete er nicht auf dem einmal betretenen Wege vorwärts zu schreiten und sein Ziel zu erreichen. So verbanden wir ihm durch 17 Jahre lang eine Reihe der schön-sten Konzertabend, deren Erinnerungen zu den angenehmsten gezählt werden müssen. Fleißig unterstützt von Schwante, Genolla und namentlich E. Scholz, der, wie ein waderer Kämpfe, bis zur letzten Stunde treu an seiner Seite ausharrte, konnte Tschiedel es allerdings wagen, bedeutende musikalische Werke, unterstützt von seinem Gesangverein, den hiesigen Dilettanten und Mu-sikiköthen, in einer Weise auszuführen, deren Erfolg ein meist glänzender war. Zahlreiche Beweise der Anerkennung sprechen für diese Behauptung. Aber mit dem Schluß der Tschiedel'schen Konzerte und seines Gesangvereins beginnt zu-gleich eine neue Epoche des hiesigen musikalischen Lebens. Ein Glück, wenn das, was die Vorgänger aufbauten, von jungen Kräften weiter fortgeführt wird. Und so wollen wir denn, das Alte nicht vergessend, des Neuen uns erfreuen und mit dem Tschiedel'schen Scheidegute dem neuen Thomatischen Vereine die-selbe Ausdauer, aber auch dasselbe Glück hiermit von ganzem Herzen wünschen, dessen sich der Tschiedel'sche Verein mit seinem Dirigenten erfreuen konnte.

S. Glas, 9. Oktober. [Zob dem Fortschritt.] Nicht nur unser schon längere Zeit im Betriebe befindlicher Bergbau, namentlich in Bezug auf die Steinoblenförderung in Gersdorf und Schlegel, nimmt einen immer grö-ßeren Aufschwung, sondern es werden auch, abgesehen von den früher verfehl-ten Bergbau-Versuchen in Königshain, Steinwitz u. s. w., jetzt wieder manche neue Versuche an anderen Stellen gemacht, die zu Hoffnungen eines bald sehr lohnenden Erfolges berechtigen. Wir können mit ziemlicher Bestimm-heit voraussetzen, daß die im Werte begriffenen Unternehmungen, sobald die Eisenbahn von Waldenburg bis in unsere Grafschaft weiter geführt sein wird, unseren Grafschaftswohnern höchst lohnend sein werden. — Außer den vielen Vorzügen, welche unsere Grafschaft noch rückwärts der zahlreichen Heilquellen genießt, verdient auch in neuerer Zeit unsere Agricultur eine ganz besondere Beachtung. Vor kaum länger als 30 Jahren erbaute unsere Grafschaft bei weitem nicht einmal Alles, was zum ausreichenden Consum erfordert wurde, während sich jetzt unser Landbau bereits auf der höchsten Stufe befindet, und einen nicht unbedeutenden Ueberschuß von allen Produkten gewährt. — Aber auch in andern industriellen Zweigen bleibt unsere Grafschaft hinter andern Gegenden nicht mehr zurück. Wir erwähnen hier nur als ein ganz neues Un-ternehmen der Apfelmehlfabrikation von H. Wittner aus der böhmischen Straße, wofür jetzt die ersten wohlgelungenen Versuche aus den Jahren 1857, 1858 und 1859 ihre Probe bestanden, und die verschiedenen Weinsorten in einem offenen Locale zum Ausschank gelangen.

x. Ratibor, 9. Oktober. [Eröffnungsfeier der herzoggl. Dampf-brauerer.] Wie von uns schon berichtet worden, ist die alte herzoggl. Brauerei nunmehr durch eine neue Dampfbrauerei ersetzt worden, die zu den groß-artigsten ähnlichen Establishments Schlesiens zählt und in Ober-Schlesien sicher den hervorragendsten Platz behauptet. Erreute sich das Bier der herzoglichen Schlossbrauerei bisher schon eines vorzüglichen Rufes und eines Abzuges über die Grenzen Schlesiens hinaus, so wird sicherlich die neue Brauerei einen noch größeren Aufgang gewinnen. Wie wir hören, sind schon eine Menge der umsät-zendsten Bestellungen auf das neue Bier eingelaufen. — Die feierliche Eröff-nung der neuen Dampfbrauerei hat am gestrigen Tage stattgefunden. Es waren zu derselben mannigfache Einladungen ergangen. Auch wohnten der Feierlich-keit, die von dem General-Director Herrn v. Wiese veranstaltet worden war, die herzoggl. Beamten in großer Zahl bei. Der Herzog von Ratibor, durch-laucht, hatte seine Anwesenheit bei dem Feste zugesagt und seine Ankunft, die mit dem Beginn der Feier erfolgen sollte, auf 11 Uhr Vormittags festgesetzt. Leider war jedoch Se. Durchlaucht zu erscheinen verhindert, und so konnte das Fest erst um 1 Uhr Nachmittags beginnen, zu welcher Zeit ein an den General-Director Herrn v. Wiese gerichtetes Schreiben einlies und die Anwesenden von der unvorhergesehenen Abhaltung in Kenntniß setzte. Der Eingang und das Innere der Brauerei waren festlich durch Blumen ausgeschmückt, eben so er-schienen Bierbehälter, Tonnen und Ähnliches reich bekränzt. Die Feier begann mit einer Ansprache des General-Directors Herrn v. Wiese, worin dieser auf die Schwierigkeit der Wiederherstellung des durch den Brand vom 19. Januar 1858 zerstörten Schlosses hinwies und rühmend die Thätigkeit der bei dem Neubau beschäftigt gewesenen Handwerker anerkannte, deren rathlosor Fleiß es möglich gemacht hatte, nach Wegschaffung der großen Trümmermassen schon am 24. Juni desselben Jahres zur feierlichen Grundsteinlegung zu schreiten. Schließlich brachte der Herr General-Director ein Hoch auf Se. Durchlaucht den

Herzog von Ratibor aus, in das alle Anwesenden dreimal freudig ein stimmten. Herr Mairemeister Starke, der verdienstvolle Erbauer des Schlosses, gedachte hierauf in gebührender Weise der großen Verdienste, die sich vor Allem der Herr General-Director selbst um die Vollendung des Wertes erwor-ben, das erst durch seine Energie, seinen Kunstsinn und seine Thätigkeit Das geworden, als was es heute erscheint. Das Verdienst des Herrn v. Wiese zu eh-ren, wurde ihm auf die Aufforderung des Redners von den Anwesenden ein dreimaliges Hoch gebracht. Inzwischen waren die Geladenen mit vorzüglichem Bier und Speisen bewirthet worden und die Stimmung allmählich eine leben-digere geworden. Einer der Anwesenden brachte ein Hoch auf die Stammgäste der Schloß-Restoration aus. Zum Schluß unterzeichnete ein Jeder auf einer circulirenden Liste, die den Urkunden beigefügt werden soll, Namen und Cha-rakter. Endlich um halb 4 Uhr Nachmittags trennte man sich.

* Myslowitz, 10. Oktober. [Oberschlesischer Sängerbund.] Zu dem Concerte, welches am 9. d. M. hier stattgefunden, hatte unser zwar kleine, aber äußerst strebame Männer-Gesang-Verein die Gesangvereine von Beu-theu D.-S. und Königshütte eingeladen; außerdem war die in Tarnowitz be-ndliche ober-schlesische Bergkapelle engagirt und die Mitwirkung eines hier wohn-nden Violin-Virtuosen, des Speditours Landowsky, erbeten worden. Diesen präcisen Vorbereitungen entsprach ein ungemein glänzender Erfolg. Es hatte sich ein zahlreiches, den verschiedensten Ständen angehöriges Publikum aus-nahmlos und fern eingefunden. Die angekindigten Concert-Pièces wurden zur größ-ten Zufriedenheit der Zuhörer zur Ausführung gebracht. Einzelne Aufführun-gen, u. a. „der Borspotten“ von B. C. Weber und das „Ruberlied“ von J. Ho-ven, das erstere von der Bergkapelle, das andere durch einen Flügel begleitet, ernteten lebhaften Beifall. Außer diesen verdient die Aufführung der „Har-monie“, Symne für Männer-Chor mit Orchesterbegleitung von W. Tschich an-erkennende Erwähnung. Die Krone des Concerts bildete aber das vom Herrn Landowsky vorgetragene 12. Concert für Violine von L. Spohr, bei welchem Herr Landowsky durch seinen künstlerischen Vortrag sammlicher Zuhörer den höchsten Genuß bereitere und allen hiesigen Einwohnern bewies, eine wie schät-zbare musikalische Kraft wir in ihm besitzen. — Der auf das Concert folgende Tanz, an welchem fast alle anwesenden Damen theilnahmen, sowie die den er-höchsten Sängerehelen dargebotene Gelegenheit zu deren Erfrischung bildeten vielleicht für Manche einen nicht minderen Genuß als die vorangegangenen künstlerischen Leistungen. Der größte Gewinn dürfte aber aus dem genutzten Abend für uns erwachsen, wenn die wahren Freunde der Musik, wie zu hoffen steht, den einmal betretenen Weg gemeinschaftlichen Wirkens weiter verfolgen und durch Bildung eines ober-schlesischen Sängerbundes zu noch größ-teren Leistungen sich befähigen.

△ Rhybnitz, 9. Oktober. [Zages-Chronik.] In Folge eines mächtigen Steinsturms von außen her — welcher, wenn auch glücklicher Weise keinerlei Beschädigung, so doch ein großes Geräusch herbeiführte — ist am vorgestrigen Abend der versöhnungsfestliche Gottesdienst der Israeliten in der hiesigen Syn-agoge auf kurze Zeit unterbrochen worden. Von wem dieser Unheilthaten — ein ähnlicher ist hier schon vor zwei Jahren vorgekommen — verübt wurde, ist bis jetzt noch nicht genau ermittelt. Doch soll man, wie wir hören, dem Thäter bereits auf der Spur sein. — Durch einen längern, eben so kräftig wie gemüthvoll und während geschriebenen Aufsatz in deutscher und in polnischer Sprache, an der Spitze der jüngsten Nummer unseres „Kreisblattes“, dankt unser Landrath, Herr Baron v. Durant, den Insassen des Kreises für die vielfachen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche ihm am 1. d. M., als an dem Tage seines 25jährigen Amtsjubiläums, aus allen Ständen, Confes-sionen u. dergleichen gebracht worden. Wie wir aus dem Eingange dieses Aufsatzes ersehen, so wurde mittelst Cabinets-Ordre des hochseligen Königs vom 5. Aug. 1834 die Wahl der rybnitzer Kreisstände genehmigt und Herr Baron v. Durant zum Kreis-Landrath ernannt, während letzterer erst am 1. Oktober desselben Jahres sein Amt antrat. — Bezüglich der Jubelfeier vom 1. d. M. (vgl. un-sern Bericht in Nr. 461) gestatten Sie uns wohl noch nachzutragen, daß unter den Theilnehmern am Fest-Diner auch der Landrath v. Seherr-Hof aus Welsch, der Oberpräsident z. D. Landtagsabgeordneter Nimber, und der Professore-Aus sich befunden, so wie daß unter den Festgästen auch ein werthvolles aus der Stadt Poskan überreicht worden. — Die Kartofeleier ist überall im vollen Gange. Die Resultate sind jedoch sehr verschieden. Auffallend, aber nicht desto weniger erklärlich ist die Erscheinung, daß diejenigen Landwirthe, welche fest gedrängt, weit schlechter ernten als diejenigen, welche nur mager gedrängt haben.

Kreis-Reisstadt O/S. Am 7. d. Mts. feierte der künigl. Domainen-Artz, Herr Heinrich Leopold sein 50jähriges Amtsjubiläum. Im December des Jahres 1812 erhielt derselbe sein Anstellungsdiplom als künigl. Domainen-Artz nach Chryslitz. Dessen Dienstantritt erfolgte jedoch erst 3 Monate später, und war von Gouttagen her, wo derselbe die Apthubereitung auf Anweisung der künigl. Regierung behandelt hatte, gekommen. Die Verdienste des Jubilars um die lebende Menschheit sind groß. Häufige Epidemien hatte derselbe in seinem Wirkungskreise erlebt und als Arzt bedeutende Opfer gebracht. Ausge-zeichnete hatte sich der Jubilar besonders auch in der Schutzpocken-Impfung, und hat derselbe die darauf bezüglichen Listen so exemplarisch geführt, daß er genau anzugeben vermag, wie viele Impflinge summarisch von ihm während seiner Amtswirksamkeit geimpft worden sind. Dafür wurde derselbe von meh-teron Jahren bereits mit der Impfmédaille ausgezeichnet. — Während dieses 50jährigen Zeitraums hatte der Jubilar mit seltener Einsicht und gewissenhafter Treue die Pflichten als Arzt erfüllt. Sein biederer und humanes, vom Geiste der edlen Bildung und Verhöhung getragenes Wesen erwarb ihm nicht nur das feste Vertrauen und die Zuneigung hiesiger Gegen, sondern weit über die Grenzen des hiesigen Kreises hinaus erlircht sich die Achtung, die dem Wieder-mann zu Theil ward. Seine am 7. d. Mts. begangene Jubelfeier fand daher auch in allen Kreisen der hiesigen Gegen die aufrichtigste und innigste Theil-nahme. Nachdem am Vorabend dem Jubilar von den Lehrern ein Gesang-Ständchen gebracht worden war, erfolgten des anderen Tages die Glückwünsche seitens der Behörden, der Kollegen und Freunde. Der im hiesigen Kreise so sehr beliebte und geehrte Herr Landrath Berlin erschien in Begleitung des be-ziehungs- und gleichzeitig allgemein verehrten Herrn künigl. Kreis-Amts-Raths H. Keller auf Chryslitz, wie der Aerzte und vieler anderer Gäste um 11 Uhr des Morgens in der Wohnung des Jubilars. Hier angelangt, händigte zunächst der Herr Kreis-Landrath unter gediegener und herzlicher Ansprache, im Auf-trage der hohen Staatsbehörde, dem Jubilar den ihm von des Prinz-Regenten, königliche Hoheit, kühnreichst verliehenen rothen Adlerorden vierter Klasse ein und delorierte ihn damit. Sodann ergriff der Sanitätsrath Herr Kreis-phyzikus Dr. Wästefeld das Wort, um den Gefeierten Namens der Collegen auf das herzlichste zu beglückwünschen und ihm eine praectool gearbeitete silberne Dose überreichte. Der Herr Jubilar in tiefster Seele bewegt, sprach in einer kurzen aber kräftigen Erwiederungsrede seinen Dank aus. Durch die liebens-würdige und allgemein bekannte Gastfreundlichkeit des Jubilars gefeselt, blieben die Festgenossen in Folge Einladung in seinem Hauje zu einem Festmahl vereint. Nach einem durch den Jubilar auf Se. Majestät den König und Se. königliche Hoheit den Prinz-Regenten ausgebrachten sinnigen Toast schloß sich der von Herrn Kreis-Landrath Berlin dem Herrn Ju-bilar gewidmete Trinkspruch an, dem noch Toaste auf den Kreis-Landrath vom Jubilar gebracht und auf die Familie des Gefeierten vom Sanitätsrath Dr. Wästefeld, folgten. So verfloßen die Stunden rasch und angenehm un-ter Sang und Klang, unter Toasten und Scherzreden und spät erst endete das schöne Fest, das in ungetrübtster Heiterkeit verlebte wurde. Möge der Jubilar uns noch recht lange erhalten bleiben und als ein würdiges Vorbild zur Nach-erleerung in edlem und gemeinnützigem Streben und Wirken immerdar vor Augen stehen!

(Notizen aus der Provinz.) * Reumarkt. Am 8. November d. J. wird im Gasthause zum „hohen Saufe“ hieselbst ein Kreistag abgehalten werden. — Die künigl. Regierung hat dem Herrn Landrath zur Vertbeilung an eine Anzahl Betranen 23 Thlr. überwiesen; diese, so wie auch Unterstüzungen à 1 Thlr. aus der Kreis-Kasse sollen am 15. Oktober an die Betranen vertheilt werden. — Marthissa. Unser „Kirch-Markt“ war von mildem, freundlichem Herbstwetter begünstigt. Es ist viel getauft worden, da es auf den Winter zugeht und dieser wärmere Kleider bedingt. Der Viehmarkt war gleichfalls stark besucht. Die Preise für ansehnliche Kühe schwanken zwischen 30 und 40 Thlr.; Ochsen, zahlreich vorhanden, wurden nicht gefucht, da die Herbstfeinlaht zum großen Theil beendet ist und der Landwirth Mühsiggänger nicht gern füttert. — Lauban. Am 1. d. Mts. wurde eine Frau aus Ober-Steinrich dem künigl. Kreisgerichte überliefert, da der Verdacht auf ihr lastet, ihr Kind, circa 8 Wochen alt, mit Bhsophor vergiftet zu haben. — Görlitz. Am 6. und 7. d. Mts. fand bekanntlich im Held'schen Gar-ten die Ausstellung seitens des Hühnerologischen Vereines statt, zu der auch

von auswärts, namentlich aus Berlin, Sendungen gekommen waren. Wie unser „Anzeiger“ berichtet, erregten die meisten Aufmerksamkeiten ein Paar italienische Colons und ein Paar italienische Rehbühnen wegen ihrer Neuheit.

Ergebnissen der hiesigen Hühnerzucht war eine zahlreiche Menge in vorzüglichen Exemplaren vorhanden, namentlich waren Prinz-Albert-Hühner, Kochinchina's, Spanier und Brahma-Propolis in sehr schönen Exemplaren ausgehütet.

Unter den Kreuzungen war eine als Bastard von Enten und Henne bezeichnet, was wir nicht etwa als naturhistorisches, sondern als hühnerologische Kuriosum erwähnen. Weiteres warmes Herbstwetter begünstigte das von allen Ständen zahlreich besuchte Fest, zu dem am ersten Nachmittage ein Konzert im Garten trat.

Am 8. d. Mts. Morgens brannte hier selbst die Scheune eines Bauergehütes nieder. Unser gut dirigiertes „Vollsbblatt“ macht auf Folgenes aufmerksam: An dem Wasserreservoir vor dem Rathhause sieht fast täglich ein hölzerner Zuber mit Wasser.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Bromberg, 5. Oktober. [Die Verieselung der Tucheler Heide.] Von Barlog bei Gersz wird dem „Danziger Dampfboot“ geschrieben: „Von Gersz südlich beginnt die monotone, mit Steinen bestandene Sandfläche der Tucheler Heide, unterbrochen nur von moorigen Brüchen und dünnbalmigen Feldern der spärlich zerstreuten Kolonien und Dörfer.

Die Heide wird durch jene Verieselungs-Anfälle entstanden sind. Der Wasserstand der Brähe hat sich in einer sehr bedeutenden Weise vermindert. Genaue Messungen, welche die Administration der hiesigen Seehandlungsmühlen seit Jahren fortsetzt, lassen über die Abnahme des Wasserzustandes keinen Zweifel.

Bromberg, 8. Oktbr. [Pulvertransport.] Gestern kam hier von Thorn ein Transport von 800,000 Patronen, in Fässern verpackt, auf 20 Wagen an, welcher von hier aus per Bahn mittelst Extrazuges nach Berlin geht.

Gostyn, 8. Oktober. [Verbrechen.] Im Dorfe Grembow hat eine Dienstmagd ihr heimlich geborenes uneheliches Kind in dem Brunnen ihrer Dienstherrschaft ertränkt. Das Wasser aus dem Brunnen hat man bis zur Entdeckung der Leiche zum Trinken und Kochen verwendet, und hat es die unnatürliche Mutter ruhig mitgenossen.

Neustadt b. W., 9. Oktbr. [Mord. — Giftige Pilze.] Der Tagelöhner Manitowski aus Polewoie, 1 Meile von hier, der schon früher ein lüderliches Leben führte, verkaufte auf dem am 5. d. in Neutomysl stattgehabten Jahrmarkt eine Kuh, verpackt den Erlös in den dortigen Schänken und kam erst spät Abends in ziemlich trunkenem Zustande nach Hause.

Gnesen, 8. Oktober. [Neues Theater.] Am 4. d. M. wurde in unserm neuerbauten Theatergebäude der Schlussstein im Gewölbe eingesetzt. Dieses schöne, jetzt im Hobbau vollendete und für hiesige Verhältnisse wahrhaft großartige Gebäude ist ein Privatunternehmen eines hiesigen Baumeisters, dem die Stadt bereits mehrlache bauliche Verdienste verdankt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 11. Oktober. [Gewerbe-Verein.] Am gestrigen Abend wurde die Reihe der allgemeinen Versammlungen unter lebhafter Theilnahme durch den Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Wartsch eröffnet. Nach einem gebührenden und sehr belebenden Vortrage des Herrn Kaufmann Hütflein „über die wichtigsten Nahrungsmittel und deren Verschönerung“, worauf wir zurückkommen, machte Herr Dr. Fiedler im Namen des Vorstandes folgende Mittheilungen.

Wannigfaltiges.

Synchronistische Tabellen als Uebersicht der Weltgeschichte, für Realschulen und Gymnasien herausgegeben von C. Winderlich, Verlag von Urb. Kern. Das unter diesem Titel so eben erschienene Werkchen zeichnet sich vor mehreren anderen ähnlichen dadurch vortheilhaft aus, dass es die Ereignisse wirklich vergleichend gegenüberstellt, und dies auf möglichst beschränktem Raume in umfänglicher Weise, unter besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte thut. Die Ausstattung ist vorzüglich, der Preis (8 Sgr.) niedrig.

der sog. „Hogulje“ vorgelegt hatte. Hierbei bemerkte Herr Sekretär Delsner, dass Herr Schache außerdem mit Herausgabe eines Panoramas von Löwenberg und mit Zusammenstellung instruktiver Mineralien-Sammlungen beschäftigt sei. Nach einer Anzeige des Vorsitzenden findet künftigen Sonntag die öffentliche Prüfung der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge statt.

Schließlich berichtete Herr Dr. Schwarz über eine von dem Dachpappen-Fabrikanten Herrn Falch in Brigg mit seinen Fabrikanten vorgenommene Feuerprobe, der eine Kommission des Vorstandes, zu der nächst dem Redner u. A. die Herren Stadtbaurath v. Rour und Klempnermeister Renner gehörten, beigegeben hat. Nach dem Berichte war das betreffende Papp-Dach ½ Stunde lang einem ziemlich starken Feuer ausgesetzt und bewährte sich vortreflich. Die hierhergelangten und der Versammlung vorgelegten Pappreife zeigten keine erheblichen Brandspuren.

Wollstein, 8. Okt. [Hopfen.] Das Hopfengeschäft, das sonst, namentlich in der ersten Hälfte Oktobers, sehr lebhaft war und durch den Umsatz bedeutender Summen auch alle übrigen Geschäftszweige belebte, ruht jetzt gänzlich. Die böhmischen und bairischen Kaufleute haben die hiesige Gegend, ohne Einkäufe von Belang zu machen, verlassen, und die Produzenten, denen vor 14 Tagen noch 50 Tblr. pro Ctr. ein zu niedriger Preis war, würden sich jetzt gern mit 30—33 Tblr. begnügen, wenn sich nur Käufer fänden. (Vof. 3tg.)

Wochenbericht der englischen Bank vom 5. Oktober.

| | | | |
|---|------------|---------|---------|
| Ausgefertigte Noten | 31,500,930 | Zunahme | 109,710 |
| Notenumlauf | 22,112,400 | Zunahme | 906,240 |
| Staats-Depositen | 8,528,088 | Abnahme | 740,150 |
| Privat-Depositen | 13,271,438 | Zunahme | 175,023 |
| Regierungs-Sicherheiten | 11,219,969 | Abnahme | 49 |
| Privat-Sicherheiten | 19,792,356 | Zunahme | 357,849 |
| Metallvorrath | 17,623,290 | Zunahme | 82,171 |
| 7tägige und andere Anweisungen der Bank | 909,006 | Abnahme | 84,872 |
| Rest | 3,736,683 | Zunahme | 13,987 |
| Noten-Reserve | 9,388,530 | Abnahme | 796,530 |

Ausweise der österreichischen Nationalbank.

| Ende des Monats | 1859. | Baarschab | Activa | Noten | Portefeuille |
|-----------------|-------------|------------|-------------|------------|--------------|
| Januar | 105,171,384 | 19,549,681 | 387,255,711 | 74,261,538 | |
| Februar | 105,201,934 | 16,506,144 | 384,212,800 | 77,080,637 | |
| März | 105,327,574 | 14,286,833 | 382,237,781 | 78,970,850 | |
| April | 101,377,034 | 16,843,411 | 376,559,891 | 79,206,749 | |
| Mai | 90,015,624 | 19,847,741 | 329,291,582 | 76,106,721 | |
| Juni | 79,785,997 | 21,289,190 | 453,752,407 | 72,938,013 | |
| Juli | 76,709,747 | 18,809,099 | 466,369,040 | 62,703,368 | |
| August | 77,543,261 | 17,426,361 | 478,090,728 | 62,660,747 | |
| September | 79,090,168 | 24,722,453 | 472,191,761 | 40,191,147 | |

| Ende des Monats | 1859. | Belebte Effekten | Hypotheken-Darlehen | Pfandbriefe im Umlauf | Staatsschuld |
|-----------------|------------|------------------|---------------------|-----------------------|--------------|
| Januar | 79,489,200 | 39,828,063 | 27,524,110 | 152,920,514 | |
| Februar | 77,333,305 | 40,242,607 | 27,942,420 | 152,067,394 | |
| März | 79,030,375 | 40,957,811 | 28,717,020 | 151,040,864 | |
| April | 72,467,855 | 42,989,985 | 30,663,845 | 150,787,764 | |
| Mai | 71,759,340 | 44,516,427 | 32,030,255 | 150,787,764 | |
| Juni | 69,950,585 | 45,947,218 | 33,318,610 | 238,428,816 | |
| Juli | 63,559,960 | 46,798,056 | 33,951,665 | 287,775,716 | |
| August | 61,063,645 | 47,227,497 | 34,404,615 | 302,475,716 | |
| September | 59,389,085 | 48,036,034 | 35,178,045 | 301,822,616 | |

Breslau, 11. Oktober. [Börse.] Die Stimmung war fest, das Geschäft bewegte sich jedoch nur in geringen Dimensionen und die Course erlitten keine besondere Veränderung. 5proc. Anleihe 103½ bezahlt und Geld, 4½proc. 99½ — 99 bezahlt, fähel. Fandbriefe 3½proc. A. 85 bezahlt und Br., Rentenbriefe 91—91½ bezahlt, Freiburger 85 Br., Oberösterreichische u. A. C. 110 Geld, fähel. Bantenerien 74½ bezahlt, österr. Credit 84 — 84½ bezahlt und Geld, National-Anleihe 63 — 64 bezahlt, österr. Währung 81½ — 82½ bezahlt und Br.

Breslau, 11. Oktbr. [Amtlicher Producten-Börse-Bericht.] Roggen Anfangs höher, bei niedrigerem Schluss; Rindfleisch-Gesamtheit — loco Waare — pr. Oktober 38—37½ Tblr. bezahlt und Br., Oktober-November 36—35½ Tblr. bezahlt, November-Dezember 35½—35 Tblr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 35 Tblr. Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 35½ Tblr. bezahlt und Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Kartoffel-Spiritus etwas fester; pr. Oktober 9¼ Tblr. Gld., Oktober-November 9 Tblr. Gld., November-Dezember 8¼—8 Tblr. bezahlt, Dezember-Januar —, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 8¼ Tblr. bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Breslau, 11. Oktober. [Privat-Producten-Markt-Bericht.] Bei mäßigen Zufuhren und schwachem Angebot von Vorrathslagern haben sich die Preise aller Getreidearten nicht nur zur Noth fest behauptet, sondern Ausnahms-Qualitäten von gutem Weizen und Roggen wurden durch regeren Begeh auch höher bezahlt.

| | | |
|----------------|-------------|---------------|
| Weißer Weizen | 62—66—70—75 | Sgr. |
| dgl. mit Bruch | 40—45—48—52 | " |
| Gelber Weizen | 56—62—65—70 | " |
| dgl. mit Bruch | 43—46—50—52 | " |
| Brenner-Weizen | 34—38—40—42 | nach Qualität |
| Roggen | 45—48—51—53 | " |
| Alte Gerste | 27—30—32—34 | " |
| Neue Gerste | 32—35—37—40 | " |
| Alter Hafer | 26—28—30—32 | nach Gewicht |
| Neuer Hafer | 20—22—24—25 | " |
| Roht-Grbsen | 54—56—58—62 | " |
| Futter-Grbsen | 45—48—50—52 | " |
| Weiden | 40—45—48—50 | " |

Delikaaten in guten Sorten fanden zu bestehenden Preisen Nehmer. — Winterrops 82—80—82—85 Sgr., Wintererbsen 70—74—76—78 Sgr., Sommererbsen 62—64—66—68 Sgr. nach Qualität und Trockenheit. Rabül ohne wesentliche Aenderung; loco 9¼ Tblr. bezahlt, 10 Tblr. Br., pr. Oktober 10 Tblr. Br., Oktober-November 9¼ Tblr. bezahlt, November-Dezember 10¼ Tblr. Br., Dezember-Januar 10¼ Tblr. Br., pr. Frühjahr 1860 blieb 10¼ Tblr.

Spiritus angenehmer, loco 10¼ Tblr. en détail bezahlt. Für Kleesaaten in beiden Farben, besonders hochfeine Sorten, die auch ¼—½ Tblr. über höchste Notirungen bezahlt wurden, war der Begeh ziemlich gut, mittlere und geringere Sorten blieben im Werthe unverändert. Alte rothe Saat 9¼—10—10¼—11 Tblr. Neue rothe Saat 12¼—13—13½—13¾ Tblr. nach Qualität. Neue weiße Saat 19—20—21—22 Tblr.

Breslau, 11. Oktbr. Oberpegel: 13 F. 3 Z. Unterpegel: 1 F. — 3.

Ober-Regulirung.

Es hat mir zu großem Vergnügen gereicht, daß sich in Nr. 465 und 467 der Breslauer Zeitung 2 sachverständige Gegner für mich gefunden haben, denn durch Opposition wird die Wahrheit gründlich zu Tage gefördert.

Zuvörderst wünsche ich gleichfalls baldmöglichst zum Nutzen des Publikums eine Ermäßigung der Kohlenfracht auf den Eisenbahnen. Auf kurzen Strecken wird dies ganz sicher möglich sein, wenn erst der Kohlen-Berkehr sich noch mehr entwickelt. Es wird dann für Ladeplätze und Vorrichtungen zum bequemeren Aus- und Einladen georgt werden müssen. Dagegen soll ich nachweisen, daß Steinkohlen wirklich schon so billig auf der Ober transportirt worden sind, als ich angegeben habe. Hierbei kommt mir mein anderer Gegner in Nr. 465 zu Hilfe, derselbe hat zu 7¼ Sgr. pr. Tonne bereits mehrmals Steinkohlen nach Berlin von Breslau verladen, also zu ½ Pfennig pr. Centner und Meile. Eben so fährt derselbe an, daß die Kosten des Kohlentransportis von tattowiger Gruben bis Berlin einschließlich der Eisenbahnfracht bis Breslau nur 20 Sgr. 2 Pf. pr. Tonne betragen, während die direkte Eisenbahnfracht 28 Sgr. 2 Pf. pr. Tonne kostet. Schon jetzt können daher bei günstigem Wasserstande auf diesem Wege Steinkohlen zu 25 pCt. unter dem jetzigen Preise nach Berlin geschafft werden. Man verlangt aber von mir den Beweis, daß dies immer der Fall ist. Dieses Verlangen ist unbillig. — Das Hinderniß liegt aber in dem schlechten Wasserstande der Oder. Dies erhellt gleichfalls aus Nr. 465 der Breslauer Zeitung.

Von Breslau nach Berlin für 48 Meilen ist die Fracht pr. Tonne 7¼ Sgr. Von Gleiwitz nach Berlin, 72 Meilen, aber 17 Sgr., während sie im Verhältniß nur 1¼ Sgr. sein sollte.

Die oberösterreichischen Käbne laden des Wasserstandes wegen nur 8 bis 900 Ctr., die niederösterreichischen hingegen 1500 bis 2000 Ctr.

Daß aber die Schiffer bei regulirter Oder bei ½ Pf. pr. Ctr. und Meile sehr wohl bestehen können, zeigt folgende Berechnung: Bei 1000 Ctr. Ladung und 3 Sgr. Fracht nach Berlin pr. Ctr. macht der Schiffer jetzt 3 Reien jährlich, verdient daher stromab 300 Tblr. im Jahr.

Bei regulirter Oder macht er 10 Reien mit 1500 Ctr. à 2 Sgr. ober ½ Pf. pr. Ctr. und Meile und verdient 1000 Tblr.

Das zweite Bedenken erliegt sich durch die speziellen Anschläge, welche dem Ministerio in diesem Augenblicke vorliegen; sie lauten nur auf 3 Millionen für den vollständigen Bau. Ich rechne aber 1 Million mehr, weil Ladeplätze und Verbindungsabahn nöthig werden.

Das dritte Bedenken meines Hrn. Gegners würde ich theilen, wenn wirklich auf nicht mehr als 5 Millionen Ctr. Transporte zu rechnen wäre. Bei Anlage der oberösterreichischen Eisenbahn wären die langumtännten Hoffnungen auf einen Waaren-Berkehr von 1½ Mill. Ctr. gerichtet. Nun fördert sie jetzt 16 bis 19 Millionen Ctr. pr. Jahr und wie viel in Zukunft? wenn erst das oberösterreichische Kohlenbassin wie die englischen und belgischen ausgenutzt wird.

Warum sollten der Oder schiffbar nicht gleiche Erfolge in Aussicht stehen? Es wird nicht nur Kohlen, sondern auch Zinn, Eisen, Getreide und andere Waaren zum halben, dritteln, viertel Frachtsatz und billiger wie die Eisenbahn in 10 Tagen von Kofel nach Berlin und Stettin, mit Dampfschiffen noch früher, schaffen. Warum sollte sie weniger Waaren-Berkehr haben als die Eisenbahn?

Sie wird aber einen Theil des Weichsel- und Elbe-Berkehrs an sich ziehen, ja vermittelt der galizischen Eisenbahn mit Doffa konkurriren, die englische Kohle vollständig in Berlin und Stettin verdrängen (Berlin allein verbraucht 10 Millionen Ctr. Kohlen). Warum sollte sie nicht 30 Millionen Ctr. forschaffen? Es unterliegt meiner Ansicht nach keinem Zweifel, daß dies in Zukunft geschieht. Ich komme nun zu dem vierten Bedenken. Werden die Eisenbahnen nicht zu Grunde gerichtet? Hierbei müssen nachstehende Verhältnisse berücksichtigt werden:

Sämmliche in Berlin und Stettin einmündenden Eisenbahnen und die Ostbahn werden ihren Kohlenbedarf 25 pCt. billiger kaufen. Die Kofel-Oberberger Bahn wird einen bedeutenden Kohlen-Berkehr nach der Oder entwickeln. Die oberösterreichische und niederösterreichische Eisenbahn verdienen nach der Auseinanderziehung des Hrn. Ministers wenig oder nichts an dem Kohlen-Berkehr nach Berlin, sie werden durch Aufgabe desselben daher nichts verlieren. Dagegen gewinnt die oberösterreichische Bahn durch den größeren Kohlentransport aus dem Kohlenrevier nach der Oder.

Der Kohlenverkehr auf der Oder bringt den Eisenbahnen daher nur Vortheil, manchen derselben bedeutenden, und gar keinen Schaden.

An andern Waaren wird sich der Eisenbahn-Berkehr vermehren auf den Strecken von Glogau nach Lissa, von Glogau nach Gdörlitz, von Breslau nach dem Gebirge, von Oderberg nach Kofel, von Kattowitz und Myslowitz nach Kofel; vermehren aber auf den Strecken von Kofel nach Berlin und Stettin.

Berücksichtigt man insbesondere die Vermehrung des Verkehrs aus Polen, Galizien und Oesterreich und das zu erwartende Aufleben des Bergbaues, so wird man nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß sich die Nachfrage für die Eisenbahnen mit den Vortheilen mindestens ausgleichen. Im Uebrigen haben die Eisenbahnen keinen Anspruch auf Berücksichtigung; sie sind mit Zinsgarantien und Expropriations-Gesetz in's Leben gerufen, ohne daß man den Schiffer, Fuhrmann oder Gastwirth getraut hat. Das theuere Verkehrsmittel muß dem billigeren weichen — so ist der Welt Lauf! Die neu zu schaffende Konkurrenz aber wird die Vervollkommnung des Eisenbahnbetriebes zum Nutzen des Publikums und der Eisenbahnen selbst nicht wenig fördern. C. O. Kopsich.

„Die Regulirung der Oder und der Bahntransport oberösterreichischer Steinkohlen.“

sind in mehrfachen Zeitungsartikeln in eine Gebantenverbindung zu einander gebracht, welche von den ungeläutertsten Begriffen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft Zeugnis ablegt.

Geradezu ist in dem ersten die Frage anregenden Artikel die Ansicht ausgesprochen:

„die in ihren Erfolgen zweifelhaftes Oberregulirung sollte auf sich beruhen bleiben, dagegen mit den hierdurch ersparten Regulirungsgeldern den betreffenden Eisenbahnen insoweit eine Entschädigung zu Theil werden, daß oberösterreichische Steinkohlen zu entsprechend billigeren Frachttariffen nach Berlin verfahren werden können.“

Dieser Ansicht ist in den gegnerischen Artikeln nur insoweit entgegen getreten, als es sich um ein Mehr oder Winder der Beförderungskosten von Steinkohlen auf dem Land- oder Wasserwege handelt. Das Unerhörte des Vorschlages selbst, welches darin liegt: einen Fluß der Verwilderung und Vernichtung Preis geben zu wollen, wenn auf einem anderen Transportwege sich Steinkohlen befördern lassen, ist von Niemand hervorgehoben und bekämpft worden.

Es ist dies ein Beweis, wie sehr Belehrung auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete Noth thut und wie sehr die in dem neulichen volkswirtschaftlichen Kongresse zu Frankfurt a. M. ausgesprochenen Wünsche berechtigt sind, daß mindestens alle Beamten sich mit der Wissenschaft der Nationalökonomie beschäftigen und daß diese Wissenschaft in den höheren Unterrichtsanstalten und Lehrere-Seminarien eingebürgert werde.“

Welcher Mangel an Einsicht in das Wesen eines Flusses, geht daraus hervor, es als lediglichen Beruf der Oder zu betrachten, Steinkohlen zu verschleppen! Als ob anderer Transporte und Verkehrsgegenstände gar nicht zu gedenken wäre! In der That beweist dieser Vorschlag eine solche Unkenntnis mit den unzähligen Segnungen eines schiffbaren Flusses und mit den so mannigfachen Anforderungen der gesammten mercantilen und industriellen Verhältnisse in Schlesien und den nachbarlichen Provinzen, daß man einer solchen Unwissenheit gegenüber am Füglichsten schweige, wenn nicht zu befürchten stünde, es würde dies Schweigen am grünen Tische nicht richtig verstanden, sondern für ein Zustimmung gehalten. R. S.

Wilhelmsbahn.

Im Monat Septbr. 1859 betragen die Einnahmen: aus dem Personen-Berkehr 5,609 Tblr. 15 Sgr. 6 Pf. aus dem Gepäc-Berkehr 198 „ 18 „ 4 „ aus dem Gül- und Frachtgüter-Berkehr 21,449 „ 1 „ — „ aus dem Durchgangs-Berkehr, vorbehaltlich späterer Feststellung 2,500 „ — „ — „ Außer dem Extraordinaria 6,271 „ — „ — „ Zusammen 35,928 Tblr. 4 Sgr. 10 Pf.

Im Septbr. 1858 wurden eingenommen 35,659 Tblr. 13 Sgr. 9 Pf. Raihor, den 8. Oktober 1859.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Oppeln-Zarnowitzer Eisenbahn. Einnahme pro September: Personen-Berkehr 2342 Tblr., Güter-Berkehr 5813 Tblr., Extraordinaria 450 Tblr. — Summa 8605 Tblr. vorbehaltlich der genauen Feststellung.

Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung meiner Tochter Elise mit dem Kaufmann Herrn Carl Schlossmann aus Hamburg...

Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung unserer zweiten Tochter Anna mit dem Fabrikanten Herrn Julius Neugebauer...

Statte besonderer Meldung. Gestern Abend 9 1/2 Uhr endete ein sanfter Tod die Leiden meiner guten, lieben Frau Eva...

Allen meinen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass Gott der Allmächtige heute Morgen den 11. Oktober um 1/6 Uhr...

Allen denen, die meinem seligen Manne, dem Dekonomie- und Forsttrath, Stadtrath Wilhelm Gocht, die letzte Ehre erwiesen...

Theater-Repertoire. Mittwoch, den 12. Oktober. 11. Vorstellung des vierten Abonnement von 70 Vorstellungen...

H. 14. X. 6 1/2. R. III. F. V. Ab. 7 1/2 Uhr. Medicinische Section. Freitag den 14. Oktober, Abends 6 Uhr...

Da mein Bruder mit mir in Hönigern wohnt, so erlaube ich Briefe an mich mit Lieutenant Gretius I. gefälligst bezeichnen zu wollen.

Die Chemie und Industrie unserer Zeit, oder die wichtigsten chemischen Fabricationszweige nach dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft.

Abend-Gesellschaft. Der erste Ball findet nächsten Sonnabend den 15. Oktober im Humanitätslokale statt.

Gräber Bier. Vorzüglich kräftiges und schön klares Bier, fern von allem Beigeschmack...

Neue historische Romane von L. Mühlbach!! So eben erschienen bei Otto Janke in Berlin und ist in allen Buchhandlungen...

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdienere. Nachdem die Herren Dr. Behnisch, Professor Branias, Dr. Elsner, Dr. Heller...

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Direction der Niederschlesischen Zweigbahn-Gesellschaft ist von dem zwischen ihr, uns und den königlichen Directionen...

Dppeln-Zarnowitzer Eisenbahn. Durch Anlage einer Weiche bei Chronstau sind wir nunmehr in den Stand gesetzt, nach und von dieser Haltestelle auch Güter...

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Die Lieferung von: 1) 57 1/2 Ellen 3/4 breites feines graues Tuch, 2) 75 1/2 " " mittelfeines graues Tuch...

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg. Grundkapital: Eine Million Mark Banco. Reservecapital: Eine Million Mark Banco.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, dass die Erneuerung der Loose zur Aten Klasse 120. Lotterie spätestens am 18. Oktober d. J. bei Verlust des Anrechts erfolgen muß.

Herbst- u. Wintermäntel aus den durabelsten neuen Stoffen, nach den jetzt eingetroffenen pariser Modellen gefertigt...

Gebrüder Littauer, Ring- u. Blücherplatz-Ecke 10/11, im Golschau'schen Hause. Die Mäntel werden 25 pCt. unterm Werthpreise verkauft.

Substitutions-Bekanntmachung. Zum notwendigen Verkauf des hier Nr. 3 Bischofsstraße und Nr. 16 Mäntelergasse belegenen, auf 30,748 Ebr. 20 Egr. 1 Pf. geschätzten Grundstücks...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Julius Brachvogel zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Anford, Termin...

Bau-Verdingung. Die bei dem Bau des Arbeitshauses, Stern-gasse Nr. 4, vorkommenden Glaser-, Aufstreicher- und Töpferarbeiten sollen im Wege der Submission verdingt werden.

Verkauf von Korbmacherruthen. Freitag den 14. Oktober Nachmittag 3 Uhr sollen vor dem Grundstück Ubergasse Nr. 45...

Bekanntmachung. Das zum Nachlass des verstorbenen Malers und Stimmers Joseph Scholz zu Striegau gehörige, am Dinge sub Nr. 56 gelegene Haus...

Der Curator der Maler Scholz'schen Nachlassenschaft. Welz. Zum Verkauf von Bau-, Holz- und Brennholz aus dem Einschlage pro 1860...

Auktion. Montag den 17. d. M. Mitt. 12 Uhr sollen in der Gemälde-Gallerie im Ständehause 2 Delgemälde, Carl VI. und Maria Theresia darstellend...

Der wirkliche Ausverkauf von Schnittwaaren wird [2324] Bischofsstraße 16 zu Spottpreisen fortgesetzt. Der Bervalter.

Großer Ausverkauf von Damenmänteln, Burnussen, Düffel- und Angora-Jacken, Kindermänteln u. Anzügen...

Für Landwirthe amerikanische Maiz-Entkörnungsmaschinen offeriren 1 1/2 Thlr. per Stück [2273] Gebrüder Staats, Karlstr. 28.

Freiwilliger Verkauf einer Fabrik zu Sagan. Die hier selbst gelegene, dem Herrn Robert Lechner gehörige, durch Wasserkraft betriebene Tuchfabrik soll den 20. Oktober d. J. Donnerstag...

Hotel-Verkauf. Ein in der schönsten Gegend Schlesiens gelegenes Hotel, Sommer und Winter frequent, ist aus freier Hand ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen...

Hotel-Verkauf. Mein Hotel zum schwarzen Adler in Gleiwitz, auf der Halbtörner-Strasse, nahe am Ringe gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Haus-Verkauf. In einer der belebtesten Vorstädte Hirschbergs steht ein in modernsten und elegantesten Style neuerbautes Haus...

Haus-Verkauf. Das Haus Nr. 29 auf der Altbauerstraße zu Breslau ist zu verkaufen und ertheilt das Rentamt in Jeltich bei Ohlau an Selbstkäufer jede Auskunft.

Patent- [2796] Del-Spar-Lampen und Brenner sind vorräthig und werden leichtere auch in Neußilber zu den solidesten Preisen an alte Lampen angefertigt.

Unser bewährtes, säurefreies Maschinenöl, das in Anwendung technischer Zwecke die Stelle des Baumöls vollkommen vertritt, offeriren: Moritz Werther u. Sohn.

Pachtungs-Gesuch, in Breslau oder Umgegend, sowie in bedeutenden Garnisonsstädten eines frequenten Gasthofes oder einer Restauration, jedoch ohne Einmischung eines Dritten.

Telt, Rüben u. Büdlinge empfehlen von frischen Sendungen: J. B. Tschopp u. Co., Albrechtsstr. 58, nahe am Ringe.

So eben erschien im Verlage von A. Hofmann u. Comp. in Berlin:

Berthold Auerbach's Volkskalender für 1860.

Mit Original-Beiträgen von Berthold Auerbach, Dr. A. Andree, B. Sigismund, Fr. Gerstäcker.

Illustrirt von W. v. Kaulbach und Jul. Scholz in Dresden. 15 Bogen, gr. 8. Preis elegant brosch. 12 1/2 Sgr.

Ein Volkskalender in des Wortes wahrer Bedeutung — der in keinem Hause, an keiner Stelle fehlen sollte. Die prächtige Novelle Auerbach's: „Der Wettpflüger“, die auf Schlesiens Fluren spielt, ist eine Perle aus dem Schatze des Dichters und eine Dorfgeschichte, die sich ebenbürtig den besten der Schwarzwälder Dorfgeschichten anreihet.

In Breslau vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von **Kohn & Hancke**, Junkernstraße Nr. 13, neben der goldenen Gasse. [2351]

Eröffnung

der Herbst- und Winter-Saison für Herren-Garderobe und Knaben-Anzüge.

Die erneuerte Ausstattung meines Magazins ist in einer so reichhaltigen Weise, wie es eben nur bei der Großartigkeit und Ausdehnung, deren sich mein Etablissement rühmen darf, möglich ist. Ganz besonders empfehle ich den

Englischen Paletot,

weine eben so bequeme als elegante Form gestattet, ihn als Rock und Ueberzieher zu tragen. Die Eigenschaften, verbunden mit einem verhältnismäßig sehr niedrigen Preise, müssen diesem Kleidungsstück auch hier eine eben so große Verbreitung wie auf den größten Plätzen verschaffen.

Havelock-Mäntel (neue Form),

Arbeit accurat und geübt.

Auch nach Maß werden alle Bestellungen in kürzester Frist tadellos ausgeführt.

Was nicht convenirt, wird ohne Widerrede sofort zum Umtausch zurückgenommen.

Die Preise sind wie bekannt die billigsten, die Bedienung stets freundlich und zuvorkommend, so daß ich nach diesen Grundsätzen jeglicher Concurrenz die Spitze zu bieten hoffe.

Dhlauerstraße Nr. 83, Eingang Schuhbrücke.

L. Prager's Magazin für Herren-Garderobe.

Dhlauerstraße Nr. 83, Eingang Schuhbrücke. [3176]

Sächsischer Kaffee.

Unter diesem Namen empfehlen wir eine, nach vielfachen Proben von uns festgestellte Composition, welche aus indischem Kaffee, verschiedenen Wurzelmehlen und Zucker besteht, und zwar in solchem Verhältniß, daß der Geschmack des Getränkes bei seiner großen Wohlfeilheit allgemeinen Beifall findet.

Außerdem ist die Zubereitung des Kaffees zum Genuß sehr schnell auszurichten, da derselbe ins kochende Wasser geschüttet, nach einmaligem Wallen umgerührt, unter Zuguß weniger Tropfen kalten Wassers sich schnell von selbst klärt, und dann sogleich genossen werden kann, ohne daß ein Filtriren und, da das Fabrikat bereits gesüßt ist, ein Zusatz von Zucker erforderlich wäre. Den Preis für diesen Kaffee haben wir so billig normirt, daß derselbe im Detail mit 5 Sgr. pro Zoll-Pfund verkauft werden kann, und da 1 Loth 6 Tassen ausgießt, so berechnet sich die Portion von 3 Tassen für den Consumenten auf 1 Pf. Gleichzeitig lassen wir an die Käufer unseres



Dresdner feinste Qualität Gesundheits Caffee



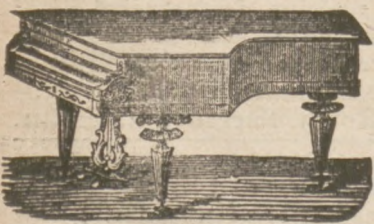
in blau und weiß- und roth und weiß-gestreiften Packeten à 1 Sgr. wiederholt die Bitte ergehen, genau auf unsere vorstehend abgedruckten Fabrikstempel zu achten, da vielfältig ähnliche Packungen mit sehr geringem Inhalt zum Verkauf gestellt werden; und verzeichnen wir nachfolgend diejenigen Herren in Breslau, welche zur Zeit unser Fabrikat führen:

- Hob. Cinicke, Breitestraße Nr. 39.
- Wilh. Sahn, Klosterstraße Nr. 1a.
- S. N. Leyfer, Schmiedebrücke Nr. 56.
- C. T. Ludwig, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 3a.
- C. G. Mache, Oderstraße Nr. 30.
- Jul. Neugebauer, Schweidnitzerstraße Nr. 35.
- C. G. Ossig, Nikolaistraße Nr. 7.
- Jos. Priemer, Mauritiusplatz Nr. 1.
- Ab. Niebeth, Albrechtsstraße Nr. 52.
- C. G. Schwarz, Dhlauerstraße Nr. 21.
- A. L. Stempel, Elisabethstraße Nr. 11.
- S. G. Saffran, Alte-Sandstr. Nr. 1, alte Münze.
- Rud. Seewald, Lauenzienstraße Nr. 63.
- Herm. Straka, Junkernstraße Nr. 33.
- Ed. Worthmann, Schmiedebrücke Nr. 51.

Als Agent für Breslau vertritt uns Herr Adolph Klus.

Die Bekanntmachung der Niederlagen in der Provinz behalten wir uns vor. [2358]

Jordan & Timäus in Dresden.



Pianoforte-Magazin

Zulius Mager,

befindet sich von heute ab [2297] Ring Nr. 15, erste Etage.



Einweihung.

Zu dem von mir am 15. v. M. übernommenen Gasthof nebst Brauerei, Oberstraße Nr. 17, zum goldenen Baum, findet heute Mittwoch, den 12. Oktober die Einweihung statt, die Lokalitäten sind sämmtlich renovirt, und erlaube ich mir ein geehrtcs Publikum hierzu ergebenst einzuladen. Für gute Getränke und Speisen ist bestens gesorgt. Den Herren Billard-Spielern empfehle ich noch das neu aufgestellte Billard.

Th. Pohl, Brauermeister.

Kaufgeuch eines Vorwerks!

Ein Vorwerk in Niederschlesien, an einem Orte, wo eine Eisenbahnstation ist, wird zu kaufen gesucht und Offerten von Besitzern und Güternegocianten unter der Adresse: „Güter-Agentur Breußische-Str. Nr. 615 in Groß-Glogau“ franco erbeten. [2347]

150 Stück fette Brackschafe stehen auf dem Dom. Grüttenberg bei Dels zum Verkauf. [3170]

Heber 1000 Schlafrocke

in Zanella, Velour, Plüsch, Lama, Sammt, Castor, Cassinet, Nips [3177]

und rein wollenem Double-Düffel

für 2 1/2, 3 1/2, 4 1/4, 5 3/4, 6 1/2, 7 1/4, 8, 9 1/4 — 11 Thlr.

Dhlauerstraße Nr. 83, Eingang Schuhbrücke. **L. Prager,** Dhlauerstraße Nr. 83, Eingang Schuhbrücke.

H. Seiffert's Restauration,

Schweidnitzerstraße Nr. 48.

Auf vieles Verlangen wird die wirkliche Tyroler Sängcr-Gesellschaft Vöginger aus dem Pustertal noch einige Concerte mit neuen Abwechslungen in meinem Locale geben. Dies zur gütigen Beachtung. Anfang 6 Uhr. [3198] **H. Seiffert.**

Grünberger Weintrauben,

d. J. wieder sehr schön vom 12. Septbr. an: Speisetraube das Pfund 2, ausgewählte Kurtraube 2 1/2 Sgr. Kisten und Anleitung z. Kur werden nicht berechnet. Gebadene Birnen 2 1/2, geschälte 5, Nessel geschält 6, Pflaumen sehr schön 3 1/2, Pflaumenruß (schneide) 4 1/2, Kirschnuß 5 Sgr. — Wallnüsse pro Schock 2 1/2 Sgr. Besten Roth- und Weißwein quart- und flaschenweis von 6 Sgr. an, besten Nesselwein 3 und Wein-Essig 2 1/2 Sgr. pro Quart, empfehle zum Verlanbt. [2005]

G. W. Peschel, Weinbergbesitzer, Grünberg in Schlesien.

Oberhemden, Gesundheits-Unterjacken und Unterbein-

kleider von Baumwolle, Zwirn, Wolle und Seide empfiehlt in größter Auswahl en gros und en detail billigt die Reinwandhandlung und Wäschefabrik von [3196] **S. Gracker,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

In Baulsdorf bei Landsberg D/S. werden zum 26. d. M. Mittags 10 Uhr loco Grube **1000 Tonnen Thon-Eisensteine** meistbietend verkauft. Die Kaufbedingungen werden im Termine bekannt gemacht. [2356] Landsberg in D/S. **H. Schmidt.**

Wegen Entfernung des Besitzers ist ein Gut von 800 Morgen, 1/2 Weizenboden und 1/2 Meile von einer belebten Stadt, mit vollständigem lebendem und todtm Inventarium, bei mäßiger Anzahlung oder Kaution, bald zu verkaufen oder zu verpachten. Auf portofreie Anfragen ertheilt gütigst Nachricht Herr Maurermeister **Franck,** alte Taschenstraße 19.

10.000 Paar Filzschuh in allen Arten werden wieder auffallend billig ausverkauft, Bischofsstraße Stadt Rom, in der **Weißwaarenhandlung.** [3175]

Sahband wird gekauft Mühlgasse Nr. 5 bei **Weyer.**

Ein gebrauchter Verndischer Flügel steht zum Verkauf Ring Nr. 15. [3185]

Delicate **Straßunder Bäcklinge,** frisch aus der Mühle, incl. Riste 25 Sgr. pro 80 Stück unfrankirt, und franco Breslau und Umgegend 1 1/2 Thlr. Beste inmar. Brätheringe, unfrankirt aber incl. Gefäß pro 80 St. 1 1/2 Thlr., pro 40 Stück 26 Sgr., werden gegen vorherige franco Einsendung des Betrages prompt geliefert von **Gustav Heuneberg** in Straßund.

Preßbefe

täglich frisch und in bester Triebkraft, empfehlen zum Fabrikpreise: [3188]

A. S. Wendriner u. Co., Karlsstraße Nr. 11.

Grundstücke An- und Verkauf.

[2300] **Gesuch.** Eine gebildete junge Dame aus anständiger Familie in den 30er Jahren, welche neben der Beaufsichtigung von kleinen Kindern, auch im Stande ist, die Hauswirthschaft zu führen, wird von Weihnachten ab zu engagiren gesucht. Anmeldungen werden unter Adresse von **Dammig, Sternlich** bei Rosenberg D/S. erbeten.

Mühlenerwerb. Ein tüchtiger gut empfohlener Mühlenerwerb erhält auf einem bedeutenden Mühlenerwerb in Oberschlesien einen recht vortheilhaften Posten. Austr. u. Nachw.: **Kfm. R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [2354]

Eine **Gouvernante,** jüdischer Confession, welche außer den Elementargegenständen und weiblichen Handarbeiten, auch im Französischen und in der Musik Unterricht zu geben im Stande ist, kann zum 1. November d. J. dauernd placirt werden bei [2361] **Ad. Fröhlich** in Kattowitz.

Ein **Kutscher,** verheirathet, ohne Familie, fährt 4spännig, versteht die Bedienung, sucht zum 1. Januar eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande durch **P. Springer,** Ring, Bude 74. [3192]

Ein **Bereiter,** noch im Dienst, sucht zum 1. November eine Stellung als Stallmeister oder Bereiter. Zu erfragen beim Bereiter **Kobylschki,** in der Altien-Reitbahn. [3194]

Breslauer Börse vom 11. Octbr. 1859. Amtliche Notirungen.

| | | | | |
|-------------------------------------|------------------------|-----------|---------------------------|------------|
| Gold und Papiergeld. | Schl. Pfdb. Lit. A. 4 | 94 1/2 B. | Neisse-Brieger. 4 | — |
| Dukaten | dito dito C. 4 | 95 1/2 G. | Ndrschl.-Märk. 4 | — |
| Louis'd'or | Schl. Rnst.-Pfdb. 4 | 94 1/2 B. | dito Prior. | 4 |
| Poln. Bank.-Bill. | Schl. Pfdb. Lit. B. 4 | — | dito Ser. IV. | 5 |
| Oesterr. Bankn. | Schl. Rentenbr. 4 | 91 1/2 B. | Oberschl. Lit. A. 3 1/2 | 109 1/2 G. |
| dito 8et. Währ. | Posener dito. | 90 B. | dito Lit. B. 3 1/2 | — |
| Inländische Fonds. | Schl. Pr.-Oblig. 4 1/2 | 98 1/2 G. | dito Prior.-Obl. 4 | 83 1/2 B. |
| Freiw. St.-Anl. 4 1/2 | Ausländische Fonds. | — | dito Prior.-Obl. 4 | 88 1/2 B. |
| Pr.-Anleihe 1850 4 1/2 | Poln. Pfandbr. | 84 1/2 B. | dito ditto 3 1/2 | 73 1/2 B. |
| dito 1852 4 1/2 | dito neue Em. 4 | 84 1/2 B. | Poln. Schatz.-Ob. | — |
| dito 1854 1856 4 1/2 | Poln. Schatz.-Ob. 4 | — | Krak.-Ob.-Obl. 4 | 72 1/2 G. |
| Preuss. Anl. 1859 5 1/2 | Krak.-Ob.-Obl. 4 | 72 1/2 G. | Oester. Nat.-Anl. 5 | 64 1/2 B. |
| Präm.-Anl. 1854 3 1/2 | Oester. Nat.-Anl. 5 | 64 1/2 B. | Kaisabahn-Actien. | — |
| St.-Schuld.-Sch. 3 1/2 | Freiburger. | 85 1/2 B. | Freiburger. | 85 1/2 B. |
| Bresl. St.-Oblig. 4 | dito Prior.-Obl. 4 | 82 1/2 B. | dito ditto 4 1/2 | 89 1/2 B. |
| dito ditto 4 1/2 | dito ditto 4 1/2 | 89 1/2 B. | Köln-Mindener 3 | — |
| Posener Pfandb. 4 | ditto ditto 4 1/2 | 89 1/2 B. | ditto III. Em. 4 | — |
| dito Kreditsch. 4 | Köln-Mindener 3 | — | Fr.-Wih.-Nordb. 4 | — |
| dito ditto 4 1/2 | ditto III. Em. 4 | — | Mecklenburger 4 | — |
| Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr. 3 1/2 | Fr.-Wih.-Nordb. 4 | — | | |